



JAHRESBERICHT 2020

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	4	Geschäftsstelle	28
Unser Leitbild	6	Kurs gehalten in schweren Zeiten	28
Interkulturelle Stationäre Erziehungshilfen	8	ViR in Zahlen	30
Wie Felsen in der Brandung	8	Qualitätsmanagement	31
Erfolge mit tierischer Unterstützung	10	Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	33
 Therapeuten auf vier Pfoten	12	Haustechnik	35
Stabilität und Orientierung für neue Perspektiven	14	Datenschutz	36
Selbstständig leben lernen	16	IT-Service	37
 „Für mich war das genau der richtige Weg.“	18	Beschwerdemanagement	38
Leben gestalten, Teilhabe ermöglichen	20	Organigramm	39
Bindungen stärken, Zukunft gestalten	22	PLANB und ViR in den Medien	40
 „Fühlt sich nicht an wie ein Job.“	24	Standorte/Impressum	42
Stationäre Erziehungshilfen in Zahlen	26		

VORWORT



Stärker als je zuvor

Liebe Leserin, lieber Leser,

zuversichtlich und voller Elan sind wir in das Jahr 2020 gestartet. So viele Aufgaben lagen vor uns – neue Ziele, die wir erreichen, neue Wege, die wir gehen wollten. Doch schon im März bestimmten existenzielle Sorgen und die Suche nach Orientierung unseren Alltag. Die Corona-Pandemie hatte alles verändert. Gefragt war ein Plan B: Wie können wir den Alltag der Jugendlichen unter den neuen Bedingungen ausfüllen und gestalten? Nachdem sich der erste Schreck gelegt hatte, wurde uns bald klar: Gefragt war jetzt genau das, was uns schon immer ausgezeichnet hat: Improvisation und Zusammenhalt. Wir alle waren uns einig: Diese einzigartige Herausforderung darf uns nicht handlungsunfähig machen. Wir müssen versuchen, das Beste daraus zu machen. Wir müssen improvisieren. Und das haben wir getan – jede und jeder für sich und alle gemeinsam.

Also hieß es für uns durchatmen, Ärmel hochkrempeln und anpacken. So wurde das Jahr 2020 zum Jahr der kreativen neuen Wege, zum Digitalisierungsjahr und in vielen Bereichen zum Jahr der Wende in der Sozialen Arbeit. Doch auf dem Weg dahin lagen sehr viele Unsicherheiten und Unwägbarkeiten. Alle bestehenden und neu eingerichteten Unterstützungsmöglichkeiten wurden geprüft und genutzt. Es war entscheidend, stets die finanzielle Absicherung in Blick zu halten. Dafür gilt mein ausdrücklicher Dank dem Verwaltungsteam für seine Flexibilität und seinen Einsatz.

Während der gesamten Pandemie galt es eine ständige Balance zu halten im Spannungsfeld zwischen drei Polen: Wir wollten möglichst uneingeschränkt für unsere Jugendlichen da sein, ihre und die Gesundheit unserer Teams bestmöglich schützen und außerdem alle

Vorgaben und Richtlinien so befolgen, dass wir gleichzeitig praktikable Lebens- Arbeitsbedingungen für alle Beteiligten schaffen.

Im Rückblick erkennen wir heute, dass uns dieser Kraftakt im Großen und Ganzen gut gelungen ist. Die Zusammenarbeit mit den Jugendämtern der Kommunen hat sich in der Krise besonders bewährt. Bei Drucklegung dieses Berichts im Mai 2021 ist das Ende der Pandemie nun in greifbare Nähe gerückt und unsere Ängste und Befürchtungen haben sich zerstreut. Wir sind stärker geworden, und das in vielerlei Hinsicht. Zunächst einmal, weil genau das geschehen ist, was immer geschieht, wenn ein gut eingespieltes Team auf eine Herausforderung trifft: Die Notlage hat uns noch enger zusammengeschweißt. Dann kommt eine Auswirkung der Pandemie dazu, die wir mit vielen anderen teilen: Die Kontaktbeschränkungen haben uns den längst überfälligen Anstoß versetzt, ein Neuland zu betreten, das eigentlich längst kein Neuland mehr ist: Das Coronajahr wurde unser Digitalisierungsjahr.

Ich bin verblüfft und erfreut über diesen rasanten Fortschritt. Vieles davon wird uns künftig in vielfältiger Weise in unserer Arbeit begleiten und diese erleichtern. Aber andererseits spürte ich auch deutlich: Den direkten zwischenmenschlichen Kontakt, das persönliche Gespräch, bei dem man seinem Gegenüber real ins Gesicht sieht, kann nichts ersetzen. Soziale Arbeit ist Beziehungsarbeit. Gerade in der Sozialen Arbeit und im Umgang mit vielfältig benachteiligten oder belasteten Jugendlichen ist eben nicht alles auf dem Weg der Kontaktvermeidung möglich.

Die ViR-Teams geben nicht leichtfertig auf. Ich weiß, dass sie mit jedem und jeder Einzelnen bis zum Äußersten gehen – auch mit den Systemsprenger*innen, die uns immer häufiger begegnen. Individu-

ell suchen sie nach Wegen, wie wir noch einmal mit zusätzlichen Hilfen dazu beitragen können, dass es nicht erneut zu einem Abbruch kommt. Denn wir wollen unseren Jugendlichen nicht nur ein Dach über dem Kopf bieten, sondern auch Perspektiven und Zukunftsmöglichkeiten. Über dieses intensive fachliche Engagement und diese Energie freue ich mich sehr. Teilweise haben wir durch Hinzuziehung der ambulanten Erziehungshilfen Abhilfe schaffen können, die in bestimmten Tagesabschnitten die Unterstützung zusätzlich verstärkt haben. Dennoch brauchen wir hier neue systemische, ganzheitliche Lösungen.

In 2020 hat Deborah Ullrich die Fachbereichsleitung von ViR vollständig übernommen, nachdem sie mich zuvor bereits Übergangsweise bei der kommissarischen Leitung unterstützt hatte. Ich bin sehr glücklich, dass die interkulturellen stationären Erziehungshilfen weiterhin unter einer sehr erfahrenen und qualifizierten Leitung Kurs nehmen auf die vielfältigen Herausforderungen, die auf die stationäre Jugendhilfe zukommen.

ViR wurde 2020 Mitglied der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGFH), nachdem wir bereits im August 2019 durch das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration (MKFFI) die Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe gemäß § 75 SGB VIII für Nordrhein-Westfalen erhalten hatten. Unsere Ziele konnten wir im Berichtsjahr trotz der Pandemie weitgehend erreichen: Die Qualitätsstandards wurden weiterentwickelt – dieses Themas haben wir uns angenommen; es wird uns stetig weiter begleiten. In der Konzeptentwicklung haben wir die ambulante Nachbetreuung neu in unsere Angebote aufgenommen, außerdem zwei neue SBW-Wohnungen in Essen-Katernberg angemietet.

Wichtiger als je zuvor ist mir in diesem Jahr der Dank an alle Mitarbeiter*innen. Alle haben in dieser einzigartigen Situation nie Dagewesenes geleistet und standen solidarisch zueinander wie auch zu ViR und PLANB. Egal wo, egal in welcher Funktion: Jeder und jede ist hier über sich hinausgewachsen und hat mit viel Engagement, Kreativität und Zielstrebigkeit dazu beigetragen, dass wir so gut durch diese Krise kommen konnten. Die Solidarität der ViR-Teams

ging so weit, dass die gesamte Belegschaft eines Standorts zusammen mit den Jugendlichen der Wohngruppe in Quarantäne ging, als das nötig wurde. Auch Kolleg*innen aus dem Bereich Bildung und Prävention unterstützten die ViR-Teams in den Wohngruppen.

Das alles haben wir gemeinsam durchgestanden, obwohl wir alle schmerzlich die vielen Gelegenheiten der Begegnung und der Nähe vermisst haben: das Sommerfest, die Jahresabschlussfeier, das Klausurwochenende der Leitungskräfte und die vielen Feste und Veranstaltungen, die sonst in jeder Einrichtung über das Jahr verteilt stattfinden. Soziale Arbeit ist Beziehungsarbeit, das gilt auch für die Teams. Wenn das fehlt, sind die persönlichen Resilienzen ganz besonders gefordert. Ich sage von ganzem Herzen danke an alle für diese Leistung!

Mein Dank geht auch an alle unsere Kooperationspartner, insbesondere an die Jugendämter, die uns während der Pandemie überall dort unterstützt haben, wo wir Unterstützung brauchten. Mit unserem grandiosen Team und tollen Partnern werden wir auch im nächsten Jahr unsere Ziele erreichen und weiter qualitativ und quantitativ wachsen.

Ziele 2021:

- Beteiligung am 17. Deutschen Jugendhilfetag (DJHT) mit einem virtuellen Messestand gemeinsam mit PLANB
- Fortentwicklung der digitalen Möglichkeiten intern wie extern
- Zufriedenheitsbefragung unter den Jugendlichen, Ermittlung ihrer Wünsche, Stärkung der Partizipation.
- Realisierung eines Jugendschutz- und Interventionshauses
- Weiterentwicklung des QMS
- Weitere bedarfsorientierte Konzeptentwicklung

Herzlichst,



Gülseren Çelebi

UNSER LEITBILD

Worauf es ankommt

Unser Leitbild benennt unsere gemeinsamen Grundsätze und Werte und verdeutlicht, wofür wir uns einsetzen. Es dient uns als Leitlinie für unser tägliches Handeln und ist dadurch für alle Mitarbeiter*innen verbindlich. Das Leitbild von PLANB Ruhr e. V. und Vielfalt im Ruhrgebiet (ViR) gGmbH wurde gemeinsam mit den Leitungskräften beider Organisationen entwickelt. Es lässt sich in 16 Leitsätzen zusammenfassen.

1. Unser Leitgedanke

Wir legen den Schwerpunkt auf die Stärkung persönlicher Handlungsspielräume eines jeden Individuums, das wir begleiten. Vor diesem Hintergrund entwickeln wir von PLANB und ViR zusammen mit den von uns begleiteten Menschen neue Konzepte zur Lebensbewältigung und zur Überwindung von Krisensituationen. Durch diese (Re)Aktivierung des eigenverantwortlichen Einsatzes persönlicher Fähigkeiten und Ressourcen stellt sich ein realistischer, zuverlässiger Blick auf die eigene Zukunft ein, die immer einen PLANB bereithält.

2. Gegenseitige Wertschätzung

Grundsätzlich begegnen wir allen Menschen und ihren vielfältigen Lebensentwürfen mit Solidarität, Respekt und Wertschätzung, sofern diese mit dem Wertesystem der allgemeinen Menschenrechtserklärungen nicht im Widerspruch stehen. Wir erbringen unsere Leistungen allen Menschen mit Unterstützungsbedarf. Reaktionäre Deutungen sowie diskriminierendes Verhalten werden von uns weder toleriert noch respektiert.

3. Persönliches Recht auf Bildung und Erziehung

Die Unterstützung beim lebenslangen Lernen ist unser Beitrag zur selbstbewussten Lebensweise. Jeder Mensch hat ein persönliches Recht auf Bildung und Erziehung, das wir in unserer täglichen Arbeit umsetzen. Gemeinsam mit den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen sind wir stets auf der Suche nach Lösungswegen, die zur Lebenswelt passen. Gleichzeitig machen wir beim lebenslangen Lernen selbst keinen Halt. Wir erheben den Anspruch, uns als Organisation stets am fachlichen Diskurs zu beteiligen und so nicht nur diesen, sondern auch uns selbst weiterzuentwickeln.

4. Gesellschaftliche Teilhabe

Wir fördern Integration durch gesellschaftliche Teilhabe und Teilnahme. Alle unsere Leistungen haben das Ziel, die persönlichen Ressourcen der von uns begleiteten Menschen zu stärken, so dass sie diese selbstbestimmt für die Ausbildung von Fähigkeiten und Fertigkeiten nutzen können. Auf diesem Weg können wir ihnen neue Perspektiven und mehr Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen.

5. Diversität

Wir verstehen uns als eine interkulturelle Trägergemeinschaft, welche Vielfalt in unserer Gesellschaft nicht nur akzeptiert und anerkennt, sondern auch schätzt und fördert. Wir setzen uns für eine Gesellschaft ein, in der Menschen sich herkunftsunabhängig und vorurteilsbewusst begegnen, um ihr Zusammenleben wertschätzend zu gestalten. Die Schaffung von Räumen für einen konstruktiven und gleichberechtigten interkulturellen Austausch ist dafür unerlässlich.

6. Interkulturalität

In unserem persönlichen und fachlichen Handeln leben wir täglich von neuem das vor, was wir gesellschaftlich anstreben. Unsere Teams arbeiten mehrsprachig, interdisziplinär und multiprofessionell. Die sorgfältige Auswahl unserer Mitarbeiter*innen stellt sicher, dass wir sprachlich, kultur- und gendersensibel auf jede*n Einzelne*n eingehen können. Hierdurch arbeiten wir wertschätzend und nah an den persönlichen Biografien und Zielen der Menschen orientiert.

7. Genderbewusstsein und Chancengleichheit

Die Chancengleichheit ist für uns ein gelebtes Prinzip. Wir setzen uns dafür ein, dass Menschen aufgrund ihres kulturellen Hintergrunds, ihres Geschlechts, ihres Einkommens oder ihrer Behinderung nicht strukturell benachteiligt werden. Die Sensibilisierung für diese strukturelle Benachteiligung ist daher etwas, das wir sowohl in unseren Teams als auch in der Gesellschaft anstreben.

8. Einsatz gegen Diskriminierung, Rassismus und Antisemitismus

Wir stehen ein für eine Gesellschaft ohne Diskriminierung. Als Einzelpersonen sowie als interkulturell aufgestellte Organisationen erleben und erfahren wir tagtäglich unterschiedlichste Formen der Diskriminierung. Gleichzeitig ist uns bewusst, dass die von Diskriminierung betroffenen ethnischen, kulturellen und religiösen Gruppen ihrerseits nicht frei sind von diskriminierenden, antisemitischen und rassistischen Einstellungen und Verhaltensweisen. Daher stellt sich der Einsatz gegen Diskriminierung, Rassismus und Antisemitismus als eine nachhaltige Aufgabe, die in allen Bereichen ihre Anwendung finden muss.

9. Gewaltprävention

Wir lehnen jegliche Formen von Gewalt als Konfliktlösungsweg und Erziehungsmethode grundsätzlich ab. Wir bekämpfen Gewalt, indem wir Täter*innen alternative Verhaltensmöglichkeiten aufzeigen und Opfer stärken. Dabei sind wir in der Prävention sowie in der Intervention von Gewalt aktiv. Wir folgen standardisierten Prozessen und entwickeln mit deren Hilfe Schutzkonzepte, die bei Kindeswohlgefährdung, häuslicher sowie sexualisierter Gewalt zum Einsatz kommen.

10. Mitarbeiterschutz

Wir sind dem Schutz unserer Mitarbeiter*innen verpflichtet. Mithilfe von Schutzkonzepten haben wir ein Gerüst erarbeitet, welches Handlungssicherheit in eskalierenden Situationen bietet. Bei Erfahrung von Gewalt im Arbeitskontext bieten wir unseren Mitarbeiter*innen Unterstützung und Begleitung, um sie mit einem Gefühl von Rückhalt zu stärken. Darüber hinaus werden jegliche Übergriffe und Formen von Gewalt konsequent geahndet.

11. Vertrauen, Transparenz und Offenheit

Offenheit schafft Vertrauen und ist die Basis für die Zusammenarbeit mit den von uns begleiteten Menschen und unseren Mitarbeiter*innen. Daher setzen wir uns stets für ein transparentes Vorgehen ein. Wir gestalten Entscheidungen und Handlungsabläufe nach innen und außen nachvollziehbar und angemessen transparent.

12. Kritik- und Konfliktfähigkeit

Durch Selbstreflexion bestärken wir unser menschliches Engagement. Konstruktive Kritik ist auf allen Ebenen erwünscht und als Antrieb für die Weiterentwicklung unserer Leistungen unabdingbar. Konflikte werden ausgetragen, behandelt und soweit möglich konsensorientiert gelöst.

13. Innovation und Kreativität

Wir fördern die Selbstentfaltung unserer Mitarbeiter*innen sowie der Menschen, die wir begleiten. Innovation und Kreativität bedeuten für uns, offen zu sein für neue Ideen und kreative Lösungsansätze. Die Vielfalt an Perspektiven, Wahrnehmungen und Lebensweisen ist für uns eine Inspiration und ermöglicht uns, täglich kreativ neue Wege zu denken.

14. Ressourcenbewusstsein

Die Ressourcen jedes*jeder Einzelnen und der Umwelt sind für uns wertvoll. Wir legen großen Wert auf einen verantwortungsvollen, bewussten Umgang mit natürlichen, materiellen, fachlichen, persönlichen und geistigen Ressourcen. Daher achten wir darauf, diese in unserem Alltag effektiv und effizient einzusetzen. Der schonende Umgang mit den Ressourcen wird dabei getragen von den Mitarbeiter*innen und in Einrichtungen, Diensten und Bildungsangeboten vermittelt.

15. Partizipation

Wir entscheiden nicht für die von uns Betreuten, sondern mit ihnen. Unsere Arbeit ist darauf ausgerichtet, die von uns Betreuten mit allen uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten am Betreuungsprozess zu beteiligen. Diese Beteiligung eröffnet die Erfahrungsräume von Selbstwirksamkeit, die für eine gelungene und selbstbestimmte Hilfe zur Selbsthilfe notwendig sind.

16. Kooperation

Im Interesse der von uns betreuten Menschen engagieren wir uns in ihrem jeweiligen Sozialraum. Dabei setzen wir auf langfristige Kooperationen mit öffentlichen wie freien Trägern sowie diversen Akteur*innen im gesamten Ruhrgebiet.

Hinweis zu den erhobenen Statistiken in diesem Jahresbericht

ViR verfolgt das Ziel, Strukturen des Kinder- und Jugendhilfesystems sowie der Sozialen Arbeit zu öffnen. Dazu zählt, Menschen, die aufgrund ihrer Herkunftsbiografie, ihrer kulturellen oder geschlechtlichen Hintergründe oder ihrer sprachlichen Kenntnisse vielerorts aus dem Raster und damit oft auch aus dem Hilfesystem fallen, eine Chance zu bieten, Hilfen in Anspruch nehmen zu können. Die hier erhobenen Statistiken dienen nicht dem Zweck, vermeintliche Unterschiede zu verfestigen und Abgrenzungen zu manifestieren. Sie sollen aufzeigen, wie viele Menschen durch den interkulturellen

Einsatz unserer Fachkräfte erreicht werden konnten. Uns ist bewusst, dass Statistiken zu Migrationshintergrund, Muttersprache oder auch Geschlecht keine Aussagen darüber zulassen, welche Menschen vor uns stehen, in welchem kulturellen Zusammenhang sie sich sehen und welche Werte sie teilen. Dennoch möchten wir nicht darauf verzichten, unsere Erhebungen auf vielfältige Weise darzustellen, um den Bedarf eben dieser Öffnung für die Öffentlichkeit sichtbar zu machen.

INTERKULTURELLE STATIONÄRE ERZIEHUNGSHILFEN

Wie Felsen in der Brandung

Jeder junge Mensch ist mit seiner Geschichte einzigartig und hat das Recht auf Wertschätzung und Akzeptanz. In den fünf Wohngruppen des Fachbereichs *Stationäre Erziehungshilfen für Jugendliche der Vielfalt im Ruhrgebiet (ViR) gGmbH* arbeiten multiprofessionelle und multikulturelle Teams engagiert daran, ihnen mit viel Expertise und Empathie ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Gerade im Corona-Jahr waren sie für diese jungen Menschen ein starker und zuverlässiger Rückhalt.

Das Jahr 2020 war dominiert von den Bedingungen der Pandemie, die für den Fachbereich enorme Herausforderungen brachte. Eine der größten war das Homeschooling, das plötzlich zu einem besonderen Schwerpunkt in der stationären Hilfe wurde. Während der Schulschließungen im ersten Lockdown und später auch im zweiten am Ende des Jahres mussten die Fachkräfte vor Ort unterschiedliche schulische Anforderungen unter einen Hut bringen. Einige Schüler besuchten Gymnasien und Gesamtschulen, andere Haupt- oder Realschulen, Integrationsklassen für Geflüchtete oder Förderschulen. Dank ihres reichen Erfahrungsschatzes und nicht zuletzt dank ihrer vielfältigen kulturellen und sprachlichen Hintergründe unterstützten sie die Jugendlichen sehr flexibel und mit großem Engagement. Fachliche Hilfe erhielten sie in dieser schwierigen Zeit aus dem PLANB-Fachbereich Bildung und Prävention, deren Mitarbeiter*innen individuelle Lerneinheiten ermöglichten.

Doch nicht nur das Distanzlernen in den eigenen vier Wänden veränderte die Arbeits- und Tagesstrukturen in den fünf Wohngruppen. Auch die restriktiven Corona-Regeln, Hygiene- und Sicherheitsvorschriften wie Maskenpflicht, Testungen und Quarantäne sowie die Kontaktbeschränkungen schränkten den Freiraum der Jugendlichen und ihrer Betreuer*innen stark ein. So mussten externe Freizeitangebote wegen der Ansteckungsgefahr stark reduziert werden und Ferienfreizeiten teilweise ausfallen. Mit gruppeninternen Angeboten sowie Ausflügen und Aktionen während des Sommers, als die Beschränkungen für einige Wochen gelockert waren, versuchten die Fachkräfte, die Lücken zu füllen und die Bewohner*innen weiter zu stärken. Denn viele Jugendliche belasteten diese unsicheren Zeiten auch psychisch. Ängste und Zukunftssorgen nahmen zu, die Lernmotivation ab.

Eine besondere Situation hatten die Fachkräfte der Verselbstständigungsgruppe *Phoenix* in Essen-Borbeck zu bewältigen: Für die Gruppe wurde eine zweiwöchige Quarantäne verhängt. Ein Teil der engagierten Fachkräfte blieb die ganze Zeit über an der Seite der Jugendlichen, während die Fachbereichsleitung und andere Kolleg*innen sie aus der Ferne unterstützen. Alle haben sie diese herausfordernde Aufgabe mit Bravour gemeistert.

Das Corona-Jahr hat noch einmal gezeigt, wie systemrelevant stationäre Jugendhilfe ist und wie wichtig multiprofessionelle, interdisziplinäre und multikulturelle Teams sind. Mit ihrer Kreativität, Expertise und ihrem hohem persönlichen Einsatz, der vielfach zu Lasten des eigenen Privatlebens ging, bildeten sie auch 2020 das verlässliche Rückgrat von *Vielfalt im Ruhrgebiet*. Unter schwierigen Bedingungen konnten sie den in den vergangenen Jahren eingeschlagenen Kurs der Konsolidierung und Qualitätssicherung fortführen.

Anders als im Vorjahr nahm der Anteil unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge (UMF) wieder leicht zu. Darüber hinaus benötigten wie auch schon im Vorjahr immer mehr in Deutschland sozialisierte Jugendliche Unterstützung in den ViR-Einrichtungen. Nach wie vor sind alle fünf Wohngruppen interkulturell zusammengesetzt; vier von ihnen sind geschlechtergemischt. Neben der Wohngruppe *Anker* in Es-

sen-Frohnhausen, in der ausschließlich Jungen leben, gehören die Wohngruppe *Solid* in Essen-Kray, die Verselbstständigungsgruppe *Phoenix* in Essen-Borbeck sowie die Wohngruppe *Kompass* in Bochum-Weitmar und das *Sozialpädagogisch Betreute Wohnen (SBW)* in der Bochumer Innenstadt zu Vielfalt im Ruhrgebiet. Alle Gruppen waren auch 2020 gut ausgelastet bei unterschiedlich hoher Fluktuation, die in Wohngruppen mit dem Ziel der Verselbstständigung natürlicherweise größer war. Ebenso verzeichneten alle Gruppen Erfolge trotz restriktiver Corona-Regeln: Eine beachtliche Zahl junger Erwachsener schaffte den Übergang in ein selbstständiges Leben, erreichte qualifizierte Schulabschlüsse oder startete vielversprechend ins Schul- und Berufsleben.

Um die Verselbstständigung noch niederschwelliger gestalten zu können, wurden zusätzlich zwei SBW-Trägerwohnungen in Essen-Katernberg angemietet. Gedacht sind sie für junge Volljährige, die innerhalb des Trägers in eigene vier Wände wechseln wollen. Externe Fachkräfte, die zum Team der Verselbstständigungsgruppe *Phoenix* gehören, begleiten und betreuen sie.

Personelle Veränderungen gab es unter anderem in der Essener Wohngruppe *Anker*. Dort wurde die Praktikantin im Anerkennungsjahr übernommen und eine neue eingestellt. Im Oktober 2020 übernahm Andreas Hauch, ausgebildet als Bachelor in Sozialer Arbeit, die Leitung der Gruppe. Das eingespielte Team konnte mit der Veränderung gut umgehen, zumal sich der Wechsel bereits abgezeichnet hatte. Seine Vorgängerin Deborah Ullrich leitete schon seit 2019 kommissarisch den Fachbereich, zunächst unterstützt durch ViR-Geschäftsführerin Gülseren Çelebi. Im Herbst 2020 übernahm sie dann vollständig diese Leitungsposition. Sie ist ausgebildete Sozialarbeiterin mit einem Master in Kinder- und Jugendhilfe. Mit viel Energie und Herzblut widmet sie sich ihren neuen Aufgaben.

Vielversprechend entwickelte sich auch das unterstützende Netzwerk des Fachbereichs, vor allem die Kooperation mit dem Wohnungsunternehmen *Vonovia* konnte weiter ausgebaut werden. In Essen half *Vonovia* etwa bei der Anmietung der beiden neuen SBW-Wohnungen und stellte einen Jugendlichen als Auszubildenden ein. Für 2021 wollen wir weitere Ausbildungsbetriebe gewinnen.

Allen genannten und nicht genannten Unterstützer*innen und Kooperationspartner*innen danken wir sehr für die gute Zusammenarbeit und unkomplizierte Hilfe in diesen besonderen Zeiten – allen voran den Jugendämtern. Wir freuen uns auf eine Fortsetzung und ein Jahr 2021, welches hoffentlich weniger widrige Bedingungen mit sich bringt.

Deborah Ullrich

Fachbereichsleitung stationäre
Erziehungshilfen für Jugendliche

📍 Alleestraße 46 · 44793 Bochum
☎ 0234 459674-11 · 📠 01522 8770993
✉ d.ullrich@vir-ruhr.de



BOCHUM: SOZIALPÄDAGOGISCH BETREUTES WOHNEN (SBW)

Erfolge mit tierischer Unterstützung

Das *Sozialpädagogische Betreute Wohnen (SBW)* startete mit elf Bewohner*innen in das Jahr 2020. Nach acht Auszügen und sieben Aufnahmen lag ihre Zahl am Ende des Jahres bei zwölf. Die Corona-Krise forderte Mitarbeiter*innen und Jugendliche in besonderer Weise.

Die Fluktuation der Bewohner*innen ist im *SBW* naturgemäß hoch, weil die Verselbstständigung der Jugendlichen das eigentliche pädagogische Ziel ist. So gab es phasenweise mehrere Auszüge nacheinander. Zusätzlich verhinderte die Corona-Krise eine Vollbelegung. Im Schnitt lebten elf bis 13 junge Leute im *SBW*. Dabei verringerte sich die Zahl der Geflüchteten, während die Zahl junger Menschen, die hierzulande sozialisiert worden sind – darunter auch junge Deutsche – entsprechend zunahm. Die Herkunftsländer der Bewohner*innen waren Afghanistan, Ukraine, Türkei, Kosovo, Burkina Faso, Somalia und immer öfter auch Deutschland. Neben Bochum beauftragten auch die Kommunen Paderborn, Hennef, Castrop-Rauxel, Velbert, Hattingen, Gelsenkirchen, Essen, Dortmund und der Kreis Höxter das *SBW*.

Sieben der Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 19 Jahren verließen das *SBW* im Laufe des Jahres 2020. Zwei von ihnen konnten nach dem Ende der Jugendhilfemaßnahme in eine eigene Wohnung ziehen, davon wurde eine durch die ambulante Erziehungshilfe von PLANB weiterbetreut. Jeweils ein weiterer wechselte in die Sammelunterkunft von PLANB am Nordbad sowie in die eines anderen Trägers. Leider konnten wir einige Beendigungen der Jugendhilfemaßnahmen nicht verhindern, vor allem dann, wenn Jugendliche nur mangelhaft mitwirkten.

Besondere Härten entstanden, wo Jugendhilfemaßnahmen strikt mit Eintritt der Volljährigkeit beendet wurden, auch wenn der*die Jugendliche aus unserer Sicht noch nicht dazu bereit war. Nicht immer konnten wir das verhindern. So mussten wir in einem Fall einen Jugendlichen, der erst seit zwei Jahren in Deutschland lebte, in eine Sammelunterkunft übergeben, da ihm die aufenthaltsrechtlichen Voraussetzungen für eine eigene Wohnung fehlten. Hier wird nach unserer Einschätzung bei Einstellung der Maßnahmen nicht immer ausreichend berücksichtigt, dass die Corona-Beschränkungen einen Großteil des Alltagslebens lahmgelegt hatten, was auch für die Verselbstständigung notwendige Entwicklungsschritte verhinderte.

Besonders ermutigend waren trotz alledem auch im Jahr 2020 erneut die Ausbildungswege, die unsere Bewohner*innen einschlugen: Zwei konnten eine Ausbildung beginnen, zwei besuchten die

Oberstufe, zwei weitere schafften die Fachoberschulreife und einer startete mit einem Freiwilligen Sozialen Jahr.

Die sechs Teammitglieder des *SBW* sind qualifiziert als Sozialarbeiter*innen und -pädagog*innen und als Erzieher*innen sowie Kinderschutzfachkraft nach § 8a SGB VIII und präventive Antigewalttrainerin. Neben Deutsch besitzen sie Sprachkenntnisse in Türkisch, Englisch, Kroatisch, Arabisch und Französisch.

Auch 2020 stand die Verselbstständigung der Bewohner*innen im Fokus. Das *SBW*-Team unterstützte sie dabei, alltagspraktische Fertigkeiten zu erwerben, ihren Alltag zu strukturieren, ihre Persönlichkeit zu stabilisieren, vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen und sich mit den gesetzlichen und kulturellen Regeln in Deutschland vertraut zu machen. Ein weiterer Schwerpunkt war neben der schulischen und beruflichen Entwicklung unserer Bewohner*innen auch die tiergestützte Intervention. Die von Stephanie Mattausch angebotene Leistung nahmen die Jugendlichen oft und gern in Anspruch, förderte sie doch erfolgreich ihre persönliche Entwicklung (siehe Interview Seite 12).





Die Herausforderungen der Pandemie veränderten den Alltag von Jugendlichen und Team komplett. Die Einhaltung der Hygiene- und Sicherheitsvorschriften sowie die Schließungen der Schulen, des Handels und der Lokale inklusive der Kontaktbeschränkungen führten zu vermehrter sozialer Isolation der Bewohner*innen. Sie verbrachten viel Zeit in ihren kleinen Appartements, auch weil gemeinsame Essenszeiten stark reduziert waren. Diese Gesamtsituation belastete die Gesundheit und Psyche der Bewohner*innen; Ängste, Unsicherheiten und Zukunftssorgen nahmen zu. Zusätzlich verringerte das Homeschooling die Motivation zu lernen, zumal die technische Ausstattung unzureichend war.

Im Jahr 2020 hatten wir mehrere Jugendliche mit diagnostizierten psychischen Krankheiten – eine besondere Herausforderung im Rahmen der Verselbstständigung mit ihrem enormen Druck von außen, wozu noch die Corona-Bedingungen verschärfend hinzukamen. Der Dokumentations- und Organisationsbedarf erhöhte sich, hinzu kamen die Suche nach Ausrüstung zum Infektionsschutz sowie die Anpassung der Dienstplanung und Ausweitung der Betreuungszeiten. Darüber hinaus war das Gros der Teammitglieder auch privat durch das Homeschooling eigener Kinder belastet. Der tägliche Austausch untereinander sowie die wöchentlichen Reflexionen in den Teamsitzungen halfen uns, diese kritische Ausnahmezeit zu meistern.

Durch kreative Anpassungen an die geltenden Corona-Regeln konnten wir auch die für Motivation und Resilienz so wichtigen Freizeitaktivitäten weitestgehend aufrechterhalten. Vor dem zweiten Lockdown waren im Sommer noch Picknicks und Grillen im nahegelegenen Westpark möglich, wie auch Tretbootfahren auf dem Kemnader See oder Besuche des Kletterparks Witten, des Naturwildparks Granat oder Thaiboxen im Fight Department Bochum. Die alljährliche Ferienfahrt mussten wir dann aber leider absagen, ebenso wie später das Weihnachtsessen. Im Herbst waren noch Joggen, Geocaching oder Spaziergänge im Wald und in Parks erlaubt – mit und ohne unsere Therapiehunde Anouk und Emelie. Indoor standen soziale Aktivitäten wie ein Fotoshooting auf dem Programm, das Bemalen von Tassen, Plätzchen backen oder das Basteln von

Weihnachtskarten. Jeden Donnerstag machten die Jugendlichen On-line-Sport über Twitch (Kanal des Fight Department Bochum) oder über YouTube.

Für 2021 wollen wir entsprechend der Pandemiebestimmungen bedarfsorientierte Arbeits- und Angebotsstrukturen entwickeln, die auch die Auswirkungen der Corona-Krise auf die Jugendlichen berücksichtigen. Neben dem Ausbau der Digitalisierung wäre auch eine interne psychologische und therapeutische Beratung und Begleitung der Jugendlichen hilfreich. Auch die tiergestützte Intervention möchten wir als konzeptionelle pädagogische Leistung etablieren.

Ein ganz besonderer Dank geht an dieser Stelle an das gesamte Team des SBW für seine Professionalität sowie seinen bewussten und verantwortlichen Umgang mit der besonderen Situation im persönlichen wie auch beruflichen Kontext. Darüber hinaus danken wir allen Unterstützer*innen und Kooperationspartner*innen für ihre wirklich gute und verantwortungsvolle Zusammenarbeit in diesen schwierigen Zeiten – vor allem dem Jugendamt der Stadt Bochum.



Gülbahar Altinisik

Leiterin des SBW in der ABC-Straße

📍 Bochum-Mitte
☎ 0234 687592-77 · 📠 01522 8773885
✉ g.altinisik@vir-ruhr.de



INTERVIEW

Therapeuten auf vier Pfoten

Die jüngsten Fachkräfte im ViR-Team sind erst zwei und sieben Jahre alt. Trotzdem haben Anouk und Emelie große Erfolge in der Arbeit mit Jugendlichen. Als Lohn reichen ihnen ein Leckerchen und ein paar Streicheleinheiten. Stephanie Mattausch kennt die beiden näher.

Die eigentliche Fachkraft bist natürlich du, Stephi, mit deiner Ausbildung für tiergestützte Intervention.

Ja und nein. Von mir ist das Konzept und ich begleite die Einsätze. Aber die eigentlichen Stars sind die beiden Hündinnen Emelie und Anouk: ein siebenjähriger Labrador-Boxer und ein zweijähriger Labrador-Berner-Sennen-Schäferhund.

Woher kommt die Idee, Tiere im Bereich der Pädagogik und Therapie einzusetzen?

Ein amerikanischer Kinderpsychotherapeut namens Boris M. Levinson stellte 1962 fest, dass die persönliche Beziehung zu seinem Hund nicht nur positive Auswirkungen auf ihn und seine Familie hatte, sondern auch seine Patienten positiv beeinflusste. Mit seiner Publikation darüber legte er den Grundstein für die tiergestützte Intervention. Seit 1980 wurde ihre Wirksamkeit in wissenschaftlichen Studien untersucht und belegt.

Wie ist das Ganze zu deinem Thema geworden?

Ich liebe Hunde. Ich hatte schon immer einen und arbeite seit meinem 15. Lebensjahr als Hundetrainerin. Während meines Studiums habe ich ein Praktikum im tiergestützten Bereich einer Kinder- und Jugendpsychiatrie absolviert. Da spürte ich zum ersten Mal im beruflichen Kontext die Wirkung von Tieren auf die Patienten. So habe ich nach meinem Bachelor in Sozialer

Arbeit direkt eine zweijährige Weiterbildung zur Fachkraft für tiergestützte Intervention angeschlossen.

Was lernt man dort?

Unter anderem einiges über die Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung und den systemischen Grundgedanken hinter der tiergestützten Therapie. Inhalte aus der Pädagogik, Psychologie und Medizin werden vermittelt, aber auch ethische und moralische Grundlagen, veterinärmedizinische und biologische Aspekte sowie das nötige Wissen über die Auswahl und Ausbildung der Tiere. Denn man darf natürlich nicht vergessen, dass der Hund kein Therapiegerät oder Hilfsmittel ist, sondern ein empfindsames, intelligentes Lebewesen, das seine Rechte hat – und manchmal auch einfach keine Lust auf Therapiestunden. Das lernt man dann auch zu erkennen und zu beachten.

Wie hast du dein Wissen dann anwenden können?

Angefangen hat es mit nebenberuflichen Einsätzen in Seniorenheimen – das war natürlich vor Corona. Das war schon toll zu beobachten, wie die alten Leute aufgeblüht sind, wenn ich sie mit Emelie und Anouk besuchen kam oder auch Gruppenangebote angeboten habe.

Dann folgten auch Einsätze im Sozialpädagogisch Betreuten Wohnen (SBW)?

Ja genau. Hier arbeite ich seit Anfang 2018. Mein erster Einsatz mit Emelie war bei einer Bewohnerin, die kaum sprach, keinen Kontakt zu anderen Menschen aufbauen wollte und noch dazu gesundheitsbedingt kaum mobil war, was alles noch verschlimmerte. Sie und Emelie mochten sich. Wir machten bald kleine Spaziergänge gemeinsam, die immer größer wurden. Am Ende waren wir eineinhalb Stunden und mehr unterwegs, ohne Pause. Ihre Beweglichkeit hat sich deutlich verbessert und auf ihre Sozialkompetenz hatte der Beziehungsaufbau mit Emelie eine total positive Wirkung.



Auch was ihre emotionale Situation angeht, hat sie sich sehr verbessert. Der Hund kam schließlich sogar mit ins Hilfeplangespräch. Für die Klientin ist inzwischen klar: Sie schafft sich später auch einen Hund an.

Ein schöner Erfolg und sicher ein Ansporn für dich.

Ja, sehr. Entsprechend motiviert waren wir drei – Anouk, Emelie und ich – dann auch. Ähnliche Erfolge konnten wir noch öfter beobachten: Verschlussene, depressive Jugendliche, die sich kaum dazu bewegen lassen, überhaupt das Haus zu verlassen und sich zu bewegen, freuen sich nach kurzer Zeit schon Tage vorher auf den wöchentlichen Spaziergang. Sie fragen mich immer wieder: Wann gehen wir wieder spazieren? Welcher Hund kommt mit? Können nicht beide mitkommen? Ein junges Mädchen hat mir gesagt, Anouk sei das Beste, was ihr bisher im Leben passiert ist. Das ist einerseits sehr traurig, andererseits aber auch toll und ermutigend.

Warum hat die Arbeit mit den Hunden diese Wirkung?

Dazu gibt es eine Reihe von wissenschaftlichen Erklärungsansätzen. Ein wichtiger Punkt ist die Eisbrecherfunktion: Der Jugendliche muss nicht direkt mit einem Menschen interagieren, was ihm vielleicht schwerfällt, zumal wenn der Kontext unangenehm oder belastend ist. Der Hund macht aus der Frontalsituation ein Dreieck, was die Situation deutlich entspannt. Der Hund kann zum Einstieg sowohl ein „Gesprächspartner“ sein, den man begrüßt, als auch ein Gesprächsthema. So ergibt sich ein viel zwangloserer Kontakt auch zu mir. Und es gibt noch viele andere Ebenen der Wirksamkeit. Beispielsweise die Theroie der Du-Evidenz, die besagt, dass Hunde ähnliche emotionale und soziale Grundbedürfnisse wie wir Menschen besitzen. Darum fühlen wir uns oft zu ihnen hingezogen, weil wir ihre Körpersprache und Ausdrucksweise vergleichen und verstehen können. Das fördert die Empathiefähigkeit.

Dabei haben auch Emelie und Anouk ihre eigenen Persönlichkeiten.

Ja, das muss man auch berücksichtigen. Emelie ist total zurückhaltend, zu ihr muss man erst mal eine Beziehung aufbauen, bevor sie

jemanden mag und sich auf ihn freut. Sie wirkt oft traurig oder berührt uns mit ihren witzigen Blicken. Die erste Reaktion bei allen ist dann: Der Hund möchte getröstet werden. Das stimmt vielleicht gar nicht, das interpretieren wir vielleicht nur so. Aber trotzdem ist dieser Perspektivwechsel total gut und wichtig für den Jugendlichen: Er ist in diesem Moment der Starke, der Halt geben kann. Andererseits kann Emelie auch störrisch und lustlos sein – dann muss man eben lernen, sich auf nette, friedvolle Art durchzusetzen. Anouk dagegen ist mit ihren zwei Jahren noch total verspielt und wild. Sie liebt alle Menschen, hat Bock auf alles – mit ihr kann man alles machen.

Wird die Liebe von allen erwidert? Hast du niemanden getroffen, der mit Hunden nicht zurechtkommt?

Nein, eigentlich nicht. Auch Jugendliche, in deren Kultur die Haltung zu Hunden traditionell eher eine distanzierte ist, haben schnell ihre Vorbehalte aufgegeben. Inzwischen kommen sie mit zu den Spaziergängen, wollen auch mal die Leine halten und machen fleißig Selfies mit den Tieren. Meistens werden Emelie und Anouk eher begrüßt als ich. Wenn die Jugendlichen zu mir ins Büro kommen, setzen sie sich oft erst einmal auf den Boden und begrüßen den Hund. Wenn mal jemand seinen schlechten Tag hat und in seinem Appartement bleibt, dann gehe ich ihn oder sie mit Emelie oder Anouk besuchen – und das hilft oft schon, die Laune zu bessern. Ein bisschen kuscheln, etwas Nähe spüren – das ist gerade in Corona-Zeiten noch wichtiger geworden.



ESSEN: WOHNGRUPPE SOLID

Stabilität und Orientierung für neue Perspektiven

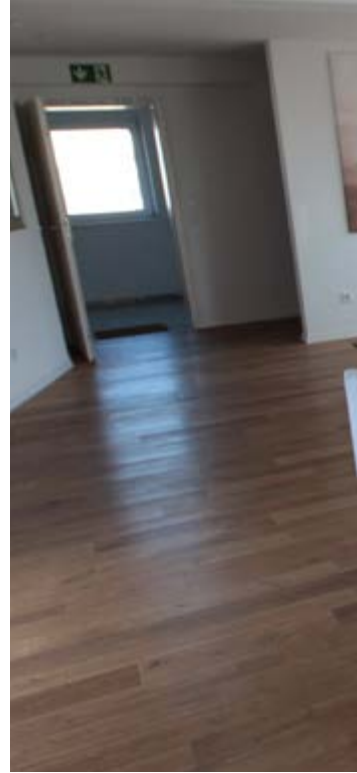
Die Wohngruppe *Solid* war auch 2020 das ganze Jahr über voll belegt. Die Bewohner*innen der mitten in Essen-Kray gelegenen Einrichtung kamen aus Guinea, Syrien, Eritrea und Deutschland. Die beauftragenden Kommunen waren Essen, Hattingen, Bochum, Neuwied, Velbert und Mettmann.

Die Fachkräfte in Essen-Kray unter Leitung der Diplompädagogin Bilge Kuş verfolgten auch im ersten Corona-Jahr 2020 engagiert das Ziel, den Bewohner*innen neue Perspektiven und Chancen sowie Orientierung für ein selbstverantwortliches Leben zu vermitteln. Den Jugendlichen Halt zu geben und sie nach teilweise traumatischen Erfahrungen wieder zu stabilisieren, steht im Fokus der pädagogischen Arbeit des *Solid*-Teams. Ein wichtiger Grundsatz dabei ist die Partizipation: Wir lassen die Jugendlichen an allen Entscheidungen, die sie betreffen, teilhaben und berücksichtigen ihre individuellen Wünsche und Bedarfe.

Das Team der Wohngruppe *Solid* besteht aus sechs Mitarbeiter*innen, davon sind vier in Vollzeit tätig. Eine Vollzeitkraft reduzierte ab Oktober ihre Stundenzahl auf 30, um ein Master-Studium aufzunehmen. Die beiden Teilzeitkräfte arbeiteten 30 beziehungsweise 25 Stunden. Eine Mitarbeiterin im Anerkennungsjahr verließ die Einrichtung Mitte Juli 2020. Ausgebildet sind die Fachkräfte als Sozialarbeiter*in, Sozialpädagog*in, Erzieher*in und Diplompädagog*in. Eine Reinigungs- und eine festangestellte Küchenkraft ergänzen das Team. Die mit den Corona-Maßnahmen verbundenen Anforderungen, Auflagen und Einschränkungen forderten das Team

in besonderer Weise. Vor allem das Corona-bedingte Homeschooling im Frühjahr und Herbst 2020 brachte die Mitarbeiter*innen zeitlich und inhaltlich an ihre Grenzen. Von drei Corona-Verdachtsfällen hat sich jedoch glücklicherweise keiner bestätigt.

Trotz aller Belastungen konnten wir in 2020 mehr Jugendliche als im Vorjahr in die Selbstständigkeit entlassen: Ein 19-Jähriger aus Essen zog in eine eigene Wohnung. Vier weitere Jugendliche, darunter zwei 18-Jährige aus Eritrea und eine 18-jährige Deutsche, zogen jeweils in ein trägerinternes Verselbstständigungs-Appartement. Eine Jugendliche aus Bosnien-Herzegowina kehrte in ihre Herkunftsfamilie zurück. Innerhalb der Einrichtung wechselte ein 18-jähriger Syrer in das Verselbstständigungs-Appartement auf dem Hof des Geländes. Das Appartement ist in sich abgeschlossen und besitzt eine Küche, ein Wohn- und Schlafzimmer sowie ein Bad. Bei Bedarf unterstützt ihn das Team der Wohngruppe auch weiterhin. Ein weiterer Jugendlicher aus Syrien, 18 Jahre alt, kehrte nach einem Verselbstständigungsversuch in einem Appartement eines anderen Trägers wieder in die Wohngruppe zurück. Nach diesen sieben Auszügen von Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 18 Jahren und acht Aufnahmen lebten am Ende des Berichtsjahres elf Bewohner*innen in der





Wohngruppe inklusive des Verselbstständigungs-Appartements. Sie waren zwischen 15 und 18 Jahre alt. Damit war *Solid* im Jahresverlauf durchgängig ausgelastet. Wie auch andere trägerinterne Einrichtungen verzeichnete die Essener Wohngruppe eine abnehmende Zahl junger Geflüchteter. Dafür erhöhte sich der Anteil von Jugendlichen, die in Deutschland geboren und aufgewachsen sind, darunter auch vermehrt junge Deutsche.

Obwohl das Homeschooling im Corona-Jahr 2020 für Jugendliche und Teammitglieder belastend war, erreichte man gemeinsam einige beachtliche Bildungserfolge: Ein syrischer Jugendlicher (18 Jahre) schaffte den Hauptabschluss nach Klasse 9 an einem Essener Berufskolleg; ein deutscher Jugendlicher (17 Jahre) begann an der Abendrealschule in Essen seine schulische Ausbildung; zwei guineische Jugendliche wechselten von der internationalen Förderklasse in eine Regelklasse; eine 18-jährige Deutsche startete eine Berufsausbildung zur Beiköchin und zwei eritreische junge Frauen – beide 18 Jahre – streben an ihren Berufskollegs die Mittlere Reife an.

Auf der anderen Seite gibt es immer wieder auch Jugendliche, für die die Betreuung in einer Wohngruppe nicht die beste Alternative ist.

Trotz intensiver pädagogischer Bemühungen haben wir die stationäre Hilfe eines 19-jährigen Syrers abbrechen müssen. Der junge Mann war weder bereit weiter mitzuarbeiten noch eine Schule oder Ausbildung zu absolvieren.

Unsere regelmäßigen Freizeitaktivitäten und größeren Events wie Sommerfest, Fußballturnier oder Ausflüge ins Kino, den Zoo oder Besuche anderer Wohngruppen mussten wegen der restriktiven Corona-Regeln ausfallen. Auf unserem betriebsinternen Gelände konnten wir jedoch einige Male gemeinsam grillen. Darüber hinaus förderten wir in unseren geräumigen Gemeinschaftsräumen und dem gemütlichen Wohnbereich das Miteinander und den Austausch der Bewohner*innen. Derzeit richten wir gemeinsam einen attraktiven Freizeitraum im Keller ein.

Wir danken allen Unterstützer*innen und Kooperationspartner*innen für ihre gute und flexible Zusammenarbeit während dieses für alle schwierigen Corona-Jahres – allen voran dem Jugendamt der Stadt Essen. Wir freuen uns auf eine Fortsetzung und Ausweitung der Partnerschaften.



Bilge Kuş

Leitung Wohngruppe Solid

📍 Essen-Kray

☎ 0201 959596-10 · 📠 0173 8794836

✉ b.kus@vir-ruhr.de





ESSEN: WOHNGRUPPE ANKER

Selbstständig leben lernen

Die Wohngruppe *Anker* im bunten Essener Stadtteil Frohnhausen lebt die kulturelle Vielfalt ihrer Bewohner sehr bewusst. Im Jahr 2020 war sie überwiegend voll besetzt.

In der Wohngruppe Anker leben ausschließlich Jungen. Am Ende des Berichtsjahres waren es zehn im Alter zwischen 15 und 18 Jahren. Schwerpunktmäßig arbeiten wir mit jungen Geflüchteten, denen wir neuen Halt, Orientierung und Stabilität geben. Der zentral gelegene Stadtteil Frohnhausen bietet den Jugendlichen eine gute Infrastruktur und eine große Zahl an Freizeitangeboten wie Sportvereine, Kultureinrichtungen und Jugendzentren. Derzeit leben Jugendliche aus vier verschiedenen Herkunftsländern in der Gruppe. Sie kommen aus Indien, Afghanistan, Syrien und Deutschland. Die verschiedenen Bräuche und Feste der Nationen und Kulturen nehmen wir ernst und feiern sie mit den Jugendlichen ganz bewusst. Drei der zehn Plätze in Frohnhausen gehören zum Bereich der Verselbstständigung. Über 16-Jährige haben hier die Chance, erste Schritte in die Selbstständigkeit zu gehen, bei denen wir sie unterstützen. Sie leben in einem gesonderten Bereich, kochen selbst und verwalten auch ihr Geld für Hygiene, Lebensmittel und ähnliches eigenständig. Am Gruppenalltag können sie teilnehmen, was sie auch gerne nutzen.

Im Laufe des Jahres verzeichneten wir sechs Neuaufnahmen und fünf Auszüge, so dass die Auslastung überwiegend hoch war. Einen jungen volljährigen Afghanen konnten wir in eine eigene Wohnung in Essen begleiten, während ein 16-jähriger Deutscher innerhalb der Einrichtung in die Verselbstständigungs-WG im Obergeschoss zog. In eine andere Wohngruppe innerhalb unseres Trägers zog ein 17-jähriger irakischer Jugendlicher. Zwei weiteren Jungen, beide 17 Jahre alt, aus Äthiopien und Afghanistan, ermöglichten wir, in eine gemeinsame Wohnung des Trägers *Starter WG* zu ziehen. Sein Wunsch nach Veränderung brachte einen 16-jährigen afghanischen Jugendlichen dazu, in das *SOS-Kinderdorf* in Essen zu wechseln. In

einem Fall mussten wir die Maßnahme abbrechen. Der 16-Jährige hatte Probleme, die Gruppenregeln zu befolgen und konsumierte zudem Drogen. Da er sich in der Zusammenarbeit wenig kooperativ zeigte, war die stationäre Hilfe nicht länger die beste Option für ihn.

In Bezug auf die Bildungslaufbahn der Jugendlichen konnten wir uns über viele Fortschritte freuen: Neun der zehn Jugendlichen absolvierten im Jahr 2020 eine schulische Ausbildung an verschiedenen weiterführenden Schulen. Zwei Jugendliche streben einen Hauptschulabschluss an, der eine auf einer Haupt-, der andere auf einer Gesamtschule. Ein weiterer will sein Abitur an einem Gymnasium



nachholen. Die geflüchteten Jugendlichen besuchen diverse Berufsschulen mit dem Ziel, einen Schulabschluss zu erwerben. Weniger erfolgreich war ein Jugendlicher, der eine Ausbildung zum Berufskraftfahrer begonnen hatte. Das Busunternehmen kündigte im November den Ausbildungsvertrag.

Im vergangenen Jahr gab es einen Leitungswechsel im *Anker*-Team: Deborah Ullrich gab im Oktober 2020 den Stab an Andreas Hauch weiter, einen staatlich anerkannten Erzieher mit Bachelor-Abschluss in Sozialer Arbeit. Er bringt eine langjährige Berufserfahrung aus dem stationären Jugendhilfekontext sowie aus seiner Tätigkeit beim Jugendamt mit. Für ihren engagierten Einsatz und ihre konstruktiven Ideen und nachhaltigen Verbesserungen danken wir Deborah Ullrich sehr. Auch innerhalb des *Anker*-Teams veränderten sich die Strukturen. Drei Fachkräfte aus dem Schichtdienst verließen die Wohngruppe aus unterschiedlichen Gründen. Mittlerweile komplettieren zwei neue Pädagog*innen das Team, die sich vom ersten Tag an sehr intensiv in die Gemeinschaft der Gruppe einbrachten. Nach wie vor ist das achtköpfige Team multiprofessionell aufgestellt, eine Mitarbeiterin besucht seit 2020 die Fortbildung zur systemischen Beraterin. Zusätzlich unterstützt eine Hauswirtschafterin das Team. Alle Fachkräfte wirken ganz individuell auf die Jugendlichen ein. So bietet eine Mitarbeiterin Soziales Kompetenztraining (SKT) an, das das Selbstvertrauen der Jugendlichen stärkt und ihre Fähigkeiten, Freundschaften zu knüpfen und Konflikte zu lösen, fördert.

Aus der Corona-Pandemie resultierten große Herausforderungen für die Wohngruppe Anker. Auswärtige Übernachtungen etwa waren im März 2020 und später, während des erneuten Lockdowns ab

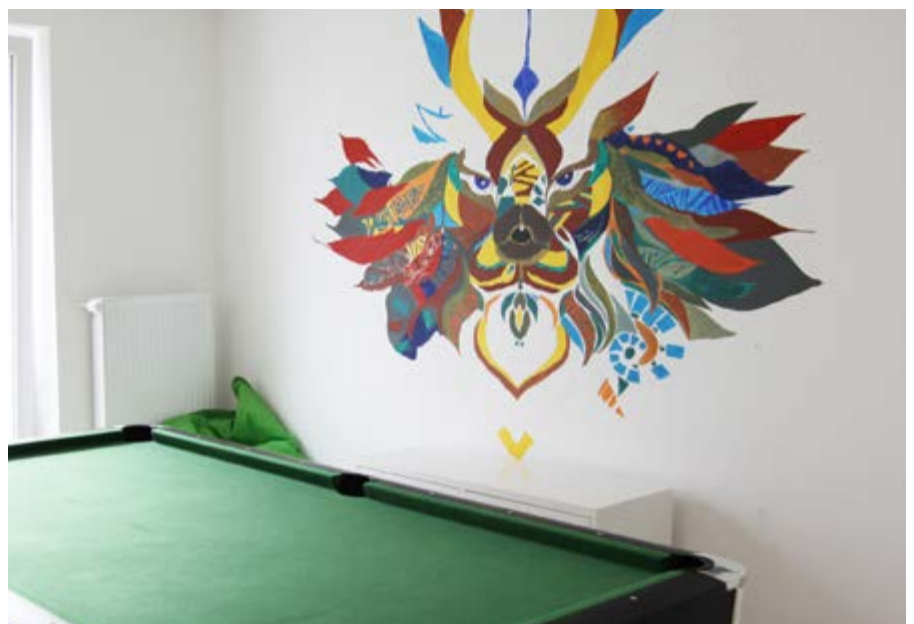
November, nicht mehr erlaubt. Der Gruppenalltag veränderte sich stark, kam im Zuge steigender Fallzahlen fast vollständig zum Erliegen. Wir Pädagog*innen mussten unsere Arbeit umstrukturieren. So arbeiteten wir nicht mehr in Doppeldiensten und der*die in den Dienst kommende Pädagog*in musste die Einrichtung vor dem Arbeitsbeginn desinfizieren. Unsere Teamsitzungen hielten wir im Zwei-Wochen-Rhythmus ab. Zusätzlich führten wir für alle Pädagog*innen im Dienst eine Maskenpflicht ein.

In den Monaten vor dem ersten Lockdown haben wir gemeinsam noch viel unternehmen können, um das Wir-Gefühl in der Gruppe zu stärken. Wir besuchten das Phantasialand, einen Kletterpark, eine Trampolinhalle, das Alpincenter Bottrop und ein Bowlingcenter. Auch die Lockerungen später im Sommer konnten wir noch gut nutzen. Beispielsweise waren wir einmal mit den Jugendlichen im Essener Grugapark grillen. Die gute und fruchtbare Zusammenarbeit vor allem mit dem Jugendamt Essen, unserem größten Auftraggeber, wie auch mit den beauftragenden Kommunen Bottrop und Bochum konnten wir in diesem schwierigen Jahr 2020 fortsetzen. Dafür bedanken wir uns an dieser Stelle ausdrücklich, ebenso bei unseren Kooperationspartner*innen und freuen uns auf eine Fortführung in 2021.

Andreas Hauch

Leitung Wohngruppe Anker

📍 Essen-Frohnhausen
☎ 0201 806624-44 · 📠 01520 2850273
✉ a.hauch@vir-ruhr.de



INTERVIEW

„Für mich war das genau der richtige Weg.“

Studieren neben dem Job – wie funktioniert das? Ziemlich gut, berichtet Mohammed Okasha aus dem *Sozialpädagogisch Betreuten Wohnen (SBW)* in Bochum, der im Juli 2020 sein Duales Studium der Sozialen Arbeit mit dem Bachelor abschloss.

Job oder Studium – viele stehen irgendwann vor dieser Frage. Du hast einfach beides gleichzeitig gemacht?

Ja, so ungefähr. Ich bin 2015 zu PLANB gekommen. Ich wollte meine arabischen Sprachkenntnisse einsetzen, um den Geflüchteten zu helfen, die gerade in großer Zahl in Deutschland ankamen. Vorher hatte ich schon ehrenamtlich als Übersetzer für die Flüchtlingshilfe gearbeitet. Ein Kollege hatte mir erzählt, dass PLANB Mitarbeiter sucht. Ich habe mich beworben und begann als Nicht-Fachkraft in der *Villa Dorn*. Zu der Zeit war das eine Notwohngruppe für mehr als 20 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Gleichzeitig war mir klar – und das habe ich auch schon im ersten Vorstellungsgespräch so gesagt –, dass ich so bald wie möglich ein Studium der Sozialen Arbeit anfangen möchte.

War das ein Problem?

Nein, überhaupt nicht. PLANB – beziehungsweise dann ViR – war ja an Fachkräften interessiert, denn allen war klar: Die Zeit der Notlösungen ist irgendwann vorbei und dann gilt es, beim Übergang zur Regelwohngruppe das Fachkräftegebot zu erfüllen. Darum sagte man

mir ganz klar: Egal wann und wo, du kannst dein Studium parallel zur Arbeit bei uns angehen.

Du hattest auch vorher schon studiert?

Ja, ich hatte ein Medizinstudium angefangen, aber das war nichts für mich. Danach habe mich eine Weile mit allen möglichen Jobs durchgeschlagen: in der Gastronomie, als Lagerarbeiter und mit ähnlichen Sachen. Dann kam mein ehrenamtlicher Einsatz bei der Flüchtlingshilfe und dabei wurde mir klar: Soziale Arbeit, das ist das Richtige für mich. Im September 2016 ging es dann los an der FH Dortmund, im Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Armut und (Flüchtlings-) Migration.

Wie hast du dann konkret Studium und Beruf unter einen Hut gekriegt?

Das hat tatsächlich gut funktioniert. Ich hatte eine halbe Stelle mit 19,5 Wochenstunden und Donnerstag und Freitag waren meine Unitage. Alle waren immer sehr kooperativ, um zu ermöglichen, dass sich beides vereinbaren lässt. Auch wenn Klausuren oder Prüfungen anstanden, hatte ich nie Probleme damit.

Aber es war sicher ein ganz schöner Kraftakt.

Ja, das schon. Ich war oft bis spät abends in der Bibliothek, auch am Wochenende. Sirin und Iyas, unsere beiden Kinder, kamen 2015 und 2018 zur Welt. Ohne die Schwiegereltern, die uns sehr unterstützt haben, hätten meine Frau und ich das nicht geschafft. 2017 wechselte ich dann zum SBW nach Bochum. Aus der *Villa Dorn* wurde damals eine Kinderwohngruppe, ich wollte aber gern weiter mit Jugendlichen



arbeiten. ViR bot mir die Gelegenheit zum Wechsel, dafür war ich sehr dankbar. Das Studium konnte ich dann im Juli 2020 mit dem Bachelor abschließen.

Was macht das für dich aus, wenn du deine Arbeit heute als staatlich anerkannter Sozialpädagoge und Sozialarbeiter mit der Zeit damals vergleichst?

Das macht einen großen Unterschied für mich. Als Nicht-Fachkraft wusste ich oft gar nicht, wie ich mich verhalten sollte. Ich wusste nicht, was ein Hilfeplangespräch ist. Ich habe mich an den Fachkräften orientiert, zum Beispiel an Serkan. Mit ihm habe ich damals zusammen angefangen, er hat mir sehr geholfen – bis heute im SBW ist das so. Von ihm und den anderen Kolleg*innen habe ich immer viel Unterstützung bekommen und viel gelernt. Heute merke ich, dass ich viel weiter bin. Auch mein Selbstbewusstsein hat sich geändert. Ich habe in diesen vier Jahren viele Erkenntnisse gewonnen, auch in der Praxis, durch die Zusammenarbeit mit den Fachkräften. Ich hatte das Glück, dass ich vieles in der Uni Gelernte direkt umsetzen konnte, was ja bei einem normalen Studium nicht der Fall ist. Ein großes Glück war auch die gute Anleitung durch die Einrichtungsleitungen, Agnes in der Villa Dorn und Gülbahar im SBW. Ich wusste zwar immer, als Student darf ich noch Fehler machen, aber gleichzeitig wurde ich immer als vollwertiges Mitglied des Teams behandelt, mit den gleichen Aufgaben und Verantwortlichkeiten. Die Leitungen standen immer voll hinter mir. Gülbahar zum Beispiel hat mich enorm unterstützt. Sie hat regelmäßig Reflexionsgespräche mit der FH geführt und mich auch oft für Studienzwecke freigestellt.

Würdest du Kolleg*innen, die vor der Entscheidung stehen, auch zu einem Dualen Studium raten?

Ja, auf jeden Fall. Für mich war das genau der richtige Weg. Ich bin froh, dass ich ihn gegangen bin, zusammen mit der Bewerbung bei PLANB. Ich hatte immer eine starke Unterstützung in der realen Arbeitswelt. So konnte ich parallel in der Theorie und Praxis lernen und dabei immer die Bodenhaftung behalten. Durch die direkte Rückkopplung war ich im Studium viel fokussierter auf die Inhalte, die für mich wirklich relevant waren. Das bewahrt einen davor, rein akademisches Wissen anzusammeln, das einen nicht immer auch praktisch weiterbringt. Das Duale Studium dauert zwei Semester länger, aber das lohnt sich. Man hat feste Stundenpläne und feste Unitage – dadurch kommen auch das Studentenleben und der soziale Austausch mit den Kommilitonen nicht zu kurz. Ich habe mich immer schon gefreut auf den Donnerstag und Freitag.



ESSEN: VERSELBSTSTÄNDIGUNGSGRUPPE PHOENIX

Leben gestalten, Teilhabe ermöglichen

Die zehn Appartements der Verselbstständigungsgruppe *Phoenix* waren auch im Jahr 2020 durchweg belegt. Auch in der Einrichtung in Essen-Borbeck, einem stadtähnlichen Quartier im Nordwesten, waren Betreuer*innen und Bewohner*innen durch die Corona-Maßnahmen stark gefordert.

Das Team der Verselbstständigungsgruppe *Phoenix* legt den Fokus seiner Arbeit auf die Gestaltung beruflicher Perspektiven, die Vermittlung von Normen und Werten sowie alltagspraktischer Fähigkeiten. Die Jugendlichen leben in separaten Appartements, in denen sie ihre Eigenständigkeit erproben und sich auf das Führen eines Haushaltes vorbereiten können. Sie haben die Möglichkeit, sich in ihre eigenen vier Wände zurückziehen, aber auch die Gemeinschaft der Gruppe zu erleben. Mit seinen umfassenden Kompetenzen aus der Flüchtlingshilfe sowie seinen Sprachkenntnissen unter anderem in Arabisch, Kurdisch, Türkisch und Englisch unterstützt das *Phoenix*-Team die Jugendlichen zudem in ihrer emotionalen Entwicklung und bei der Verwirklichung individueller Lebenspläne. Vier Fachkräfte, darunter auch Wohngruppenleiter Keewan Othman Maroof, haben selbst einen Migrationshintergrund. Dies erleichtert ihnen den Zugang zu den Jugendlichen. Die Bewohner*innen des Jahres 2020 waren im Alter zwischen 17 und 20 Jahren und stammten aus Afghanistan, Irak, Syrien, Guinea, Somalia, Eritrea und Deutschland.

Im Berichtsjahr verließen fünf Jugendliche im Alter zwischen 18 und 20 Jahren die Appartements der Borbecker Einrichtung. Einen begleitete das Team in eine eigene Wohnung, wo es ihn dank der Erweiterung des Konzeptes auch noch weiter betreuen konnte. Ein weiterer Jugendlicher wechselte in die Essener Wohngruppe *Anker* im Essener Stadtteil Frohnhausen; einer jungen Frau, die ein Kind erwartete, vermittelten wir einen Wohnplatz bei einem dafür ausgerichteten Träger. In zwei Fällen mussten wir die stationäre Hilfe abbrechen wegen Verstößen gegen unser Regelwerk und konzeptioneller Hürden. Nach fünf Neuaufnahmen erreichte *Phoenix* mit elf Jugendlichen am Ende des Jahres 2020 den gleichen Stand wie zu Beginn des Jahres.

Das auf acht Mitglieder gewachsene *Phoenix*-Team ist multiprofessionell aufgestellt, besteht aus Erzieher*innen, Erziehungswissenschaftler*innen und Sozialarbeiter*innen. Zwei Mitarbeiter*innen besuchten 2020 eine Fortbildung in systemischer Beratung. Weil zwei Mitarbeiter*innen ihre Stundenzahl reduzierten, konnten wir eine neue Fachkraft einstellen, die sich schnell integrierte und zur Stabilisierung der Teamstruktur beitrug. Sie bekleidet eine 30-Stunden-Stelle.

Die restriktiven Corona-Maßnahmen wie auch die Lockdown-Phasen im Frühjahr und Herbst erschwerten die pädagogische Arbeit des Teams. Alle Mitarbeiter*innen investierten viel Zeit und Energie in die Umsetzung strukturbildender Maßnahmen und zeigten ein hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein. Neben der Einhaltung von Hygiene- und Sicherheitsvorschriften und den Belastungen durch das Homeschooling war es wichtig, die Tagesstruktur mit gemeinsamen Mahlzeiten, Gesprächen und Regeln aufrechtzuerhalten. Zudem besitzen Teilhabe und Mitbestimmung in unserer Einrichtung einen besonderen Stellenwert. Wann immer möglich, beziehen wir die Jugendlichen in Entscheidungsprozesse mit ein und ermöglichen ihnen über Gruppensprecher*innen und Gruppenrunden eine kontinuierliche Partizipation.



Die Phasen, in denen die Schulen schließen mussten, waren für uns und die Bewohner*innen besonders belastend. Mit vier Pädagog*innen haben wir die Jugendlichen vormittags beim Homeschooling unterstützt – sowohl inhaltlich als auch bei der Handhabung der Technik. Später half uns auch der PLANB-Bereich *Bildung und Prävention*. Trotz der durch Corona entstandenen Bildungslücken konnten einige Jugendliche ihre Schullaufbahn erfolgreich abschließen: Fünf Schüler*innen erreichten den Hauptschulabschluss der Klasse 10 und zwei den der Klasse 9. Ein Bewohner begann eine Ausbildung.

Von den Freizeitaktivitäten mussten wir coronabedingt eine ganze Reihe absagen. Dennoch haben wir während der Lockerungen im



Sommer unsere Ferienfreizeit durchführen können und sind mit den Jugendlichen an die Ostsee gefahren. Der entspannte Strandurlaub an der See hat allen gutgetan und den Prozess der Gruppenbildung sowie das Wir-Gefühl der Bewohner*innen unterstützt. Unter Beachtung der Corona-Regeln konnten wir auch einige Feste zusammen begehen: Ende Mai feierten wir gemeinsam das Ramadan-Fest und Ende 2020 verbrachten wir den Jahreswechsel gemeinsam unter coronakonformen Bedingungen.

Wie auch schon im Vorjahr klappte die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt Essen hervorragend – dafür bedanken wir uns an dieser Stelle ausdrücklich. Überdies gilt unser Dank auch den anderen beauftragenden Kommunen Heiligenhaus, Bottrop und Velbert wie auch unseren Kooperationspartner*innen. Dazu gehören Jugendzentren wie auch einige Schulen. Wir freuen uns auf eine Fortsetzung der gemeinsamen Arbeit. Für unsere Einrichtung streben wir eine größere Stabilität an und versuchen weiterhin, die Auswirkungen der Corona-Krise für unsere Bewohner*innen so gering wie möglich zu halten.



Keewan Othman Maroof

Leitung Selbstständigengruppe Phoenix

📍 Essen-Borbeck

☎ 0201 749320-22 · 📠 0172 6001034

✉ k.othman@vir-ruhr.de



BOCHUM: WOHNGRUPPE KOMPASS

Bindungen stärken, Zukunft gestalten

Die hohe Fluktuation, seit mehreren Jahren kennzeichnend für die Wohngruppe *Kompass* in Bochum-Weitmar, setzte sich auch im Jahr 2020 fort. Dennoch war die Einrichtung das Jahr über nahezu ausgelastet.

Die Fachkräfte der Wohngruppe *Kompass* begleiten die Jugendlichen auf ihrem individuellen Lebensweg, schaffen eine familiäre Atmosphäre, in der sich die Bewohner*innen wohlfühlen und stabilisieren können. Viele von ihnen stammen aus einem schwierigen Umfeld mit widrigen Startbedingungen. Gemeinsam mit ihnen entwickelt das sechsköpfige Team neue Perspektiven für ihre schulische, berufliche und auch familiäre Zukunft. Einige begleitet das Team in die Selbstständigkeit einer eigenen Wohnung, andere kehren zurück in ihre Herkunftsfamilien.

Anders als noch vor drei Jahren betreute das *Kompass*-Team 2020 überwiegend in Deutschland sozialisierte Jugendliche, die eine andere Unterstützung benötigen als unbegleitete minderjährige Geflüchtete. Deren Anteil ging auch im Jahr 2020 weiter zurück. Seitdem bilden Eltern- und Bindungsarbeit den Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit, die auch eine koedukative Ausrichtung miteinschließt. Die 13- bis 18-jährigen Bewohner*innen des Jahres 2020 stammten aus Nigeria, Afghanistan, Syrien, Gambia, dem Iran und Irak sowie überwiegend aus Deutschland.

Zum *Kompass*-Team gehörten im Berichtsjahr Erzieher*innen, Sozialarbeiter*innen, Sozialpädagoge*innen und Sozialwissenschaftler*innen wie auch zwei Hauswirtschaftskräfte und eine Bundesfreiwilligendienstleistende (Interview S. 24). Drei Mitarbeiter*innen verließen im vergangenen Jahr die Gruppe, drei neue nahmen ihre Stellen ein. Geleitet wird die Wohngruppe von Vignaraj Shanmugarajah. Der





Diplom-Sozialarbeiter, Diplom-Sozialpädagoge und systemische Familientherapeut hatte das Team im August des Vorjahres übernommen. Gemeinsam mit seinen Kolleg*innen hat er das Teamgefüge weiter gestärkt und stabilisiert.

Fünf deutsche Jugendliche im Alter von 17 und 18 Jahren begleiteten wir beim Umzug in eine eigene Wohnung, drei 16-jährige Deutsche bei der Rückkehr in ihre Herkunftsfamilien. Darüber hinaus verzeichnete die Wohngruppe weitere neun Abgänge. Für diese Jugendlichen war der Verbleib in der Wohngruppe trotz intensiver Bemühungen nicht länger die sinnvollste Alternative. Die Gründe des Abbruchs der stationären Hilfe waren jedoch sehr unterschiedlich. So kehrten Jugendliche in ihre Familien zurück oder wechselten die Einrichtung. Bei anderen spielten auch Drogenkonsum, Gewalt und Diebstahl eine Rolle.

Im Gegenzug nahm die Bochumer Wohngruppe im Laufe des Jahres 15 neue Jugendliche im Alter zwischen 13 und 17 Jahren auf. Den Jugendlichen stehen Einzelzimmer auf zwei Etagen in dem ehemaligen Bochumer Hotel zur Verfügung. Jede*r Bewohner*in kann den eigenen Raum individuell einrichten. Im Erdgeschoss gibt es einen gemeinsamen Essbereich mit einem langen Tisch, an dem alle Jugendlichen und Betreuer*innen Platz finden. Neben gemeinsamen Mahlzeiten trifft sich die Gruppe dort auch zu gemütlichen Runden, Themenabenden und Diskussionen.

Gerade im Corona-Jahr war diese kommunikative Anlaufstelle wichtiger denn je, da viel mehr Kinder und Jugendliche wegen fehlender externer Freizeitangebote intern beschäftigt werden mussten. Der Arbeitsalltag der Teammitglieder war daher geprägt von einem Mehr an pädagogischen und hauswirtschaftlichen Tätigkeiten sowie intensiverer Betreuung vor allem wegen des Homeschoolings. Da die Jugendlichen auch trotz Corona nach wie vor viel auswärts unterwegs waren, erhöhte sich in unserem Arbeitsumfeld das Risiko einer Ansteckung. Das bedeutete für die Teammitglieder: massive Einschränkungen, auch im Privatleben, sowie geringere Regenerationszeiten. Viele Mitarbeiter*innen arbeiteten im ersten Corona-Jahr an der Belastungsgrenze.

Für 2021 haben wir uns vorgenommen, die Wohnumgebung neu zu gestalten, denn das Haus besitzt extrem viel Potenzial. Verkehrstechnisch ist die Wohngruppe Kompass im Stadtteil Weitmar gut angebunden, die Bochumer City lässt sich schnell mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem Fahrrad erreichen. Das Verhältnis zur unmittelbaren Nachbarschaft mit vorortähnlichem Charakter ist durchwachsen, das zur örtlichen Polizei dagegen sehr gut.

Allen Kooperationspartner*innen und Unterstützer*innen der Wohngruppe danken wir an dieser Stelle für ihre gute und fruchtbare Zusammenarbeit, insbesondere dem Jugendamt der Stadt Bochum.

Vignaraj Shanmugarajah

Leitung der Wohngruppe Kompass

📍 Bochum-Weitmar
☎ 0234 57956700 · 📠 0172 3991702
✉ v.shanmugarajah@vir-ruhr.de



INTERVIEW

„Fühlt sich nicht an wie ein Job.“

Eigentlich wollte Eurona Hoti Bankkauffrau werden, aber ihre Mathezensur ließ sie diesen Plan noch einmal überdenken. Gut für uns – denn so landete die damals 18-Jährige für ein Jahr in der ViR-Wohngruppe Kompass, wo sie zunächst den Bundesfreiwilligendienst ableistete. Gut auch für sie, denn in der Ausbildung zur Erzieherin fühlt sie sich heute genau richtig aufgehoben.

Wie war das genau mit deinem Berufswunsch? Wie bist du bei uns gelandet?

Tatsächlich wollte ich ursprünglich Bankkauffrau werden. Aber dann wurde es nicht nur mit der Mathezensur kritisch und ich habe mich erst mal voll darauf konzentriert, das Fachabi zu schaffen und noch gar keine Bewerbungen geschrieben.

Das Fachabi hast du dann aber dann geschafft.

Ja. Dann habe ich über die große Schwester meiner besten Freundin von der Wohngruppe *Kompass* erfahren. Sie hat dort gearbeitet und mir viel davon erzählt. So entstand die Idee, den Bundesfreiwilligendienst zu nutzen und mir dort als „Bufdi“ mal anzuschauen, ob das auch was für mich sein könnte. Das habe ich dann auch gemacht, habe mich bei ViR beworben – und wurde angenommen.

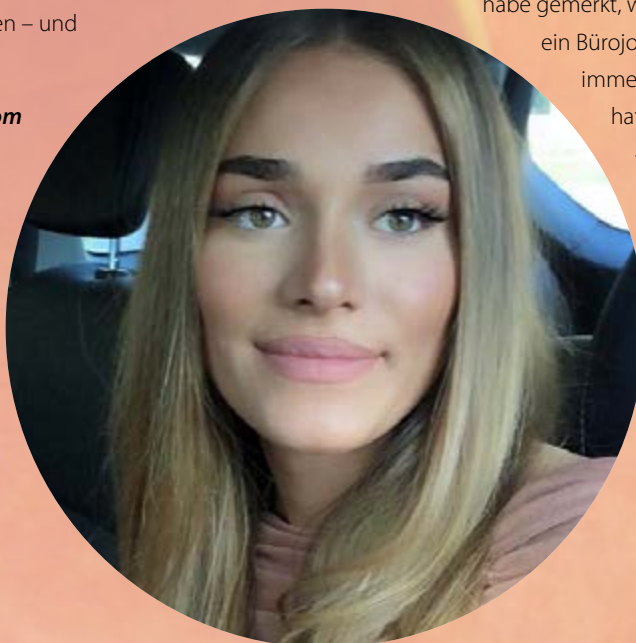
Das war aber schon ein Schritt ... vom eigentlich geplanten Bürojob zur sozialen Arbeit?

Ja, aber ich war immer jemand, der gern und viel mit Menschen

zu tun hat. Und bevor ich durch die Schwester meiner Freundin von ihrer Arbeit bei ViR erfahren habe, dachte ich immer, Erzieherinnen arbeiten in der Kita. Das wollte ich nicht. Aber sie hat mir erklärt, wie es in so einer Wohngruppe zugeht, welche unterschiedlichen Bereiche der Arbeit es gibt – das hat sich richtig interessant angehört.

Und wie war es dann in der Realität?

Am Anfang war ich noch echt kritisch und hatte zum Beispiel auch Bedenken, weil ich ja kaum älter war als die Bewohner: Würden sie mich überhaupt ernst nehmen und respektieren? Aber das war überraschend: Ich wurde echt krass respektiert, das war kaum ein Problem. Im Laufe der Zeit konnte ich immer mehr Aufgaben übernehmen und immer mehr mit den Jugendlichen machen und habe gemerkt, wie vielfältig das ist. Das ist nicht wie ein Bürojob, der immer gleich abläuft. Du lernst immer wieder neue Menschen kennen. Das hat mich dazu gebracht weiterzumachen – es hat einfach Spaß gemacht. Es entstand eine richtig enge Bindung. Das fühlte sich für mich nicht an wie ein Job, eine Arbeitsstelle, zu





der ich jeden Morgen hinfahre, sondern eher wie eine Familie. Auch mit dem Team kam ich super klar.

Was hast du für dich aus diesem Jahr mitgenommen?

Mich hat total beeindruckt, wie die Jugendlichen damit umgegangen sind, dass sie teilweise so viel Negatives erlebt haben – und trotzdem sagen sie sich immer noch, es geht weiter, trotzdem war immer noch dieses Vertrauen in die Zukunft da. Auch wenn es immer wieder Momente gab, wo es hieß: „Alles Sch...“, warum ich?“. Die meisten waren doch überzeugt: Es wird schon klappen. Diese Hoffnung und Zuversicht hat das Team vermittelt und von den Jugendlichen kam es so auch wieder zurück. Und das meiste, was so an Herausforderungen anstand, haben sie auch wirklich geschafft.

Geblieben ist auch dein Berufswunsch?

Ja, in diese Richtung bin ich weitergegangen. Momentan mache ich eine Ausbildung zur Erzieherin an der Fachhochschule Gelsenkirchen.

Wie reagiert dein Umfeld darauf, dass die Bankkauffrau abgemeldet ist?

Meine Eltern stehen da komplett hinter mir. Meine Geschwister haben schon erst mal gefragt, wie ich denn plötzlich darauf komme. Aber meine Schwester ist Krankenpflegerin und mein Bruder bei der Feuerwehr, von daher dürften sie nicht so überrascht sein, dass ich jetzt auch einen sozialen Beruf gefunden habe. Einige Freunde haben mich gefragt, ob das denn überhaupt zu mir passt. Aber da bin ich eigentlich ziemlich sicher.

Wie geht es jetzt weiter?

Die Ausbildung habe ich im Sommer 2020 begonnen. Sie dauert drei Jahre: zwei Jahre Schule, dann ein Jahr Praktikum.

Dann sehen wir dich vielleicht 2022 als Praktikantin wieder?

Das hat Viggi auch schon vorgeschlagen. Mal sehen ... ich hätte auf jeden Fall nichts dagegen.

Stationäre Erziehungshilfen in Zahlen

Gesamtauswertung für die Wohngruppen Solid, SBW, Anker, Phoenix und Kompass

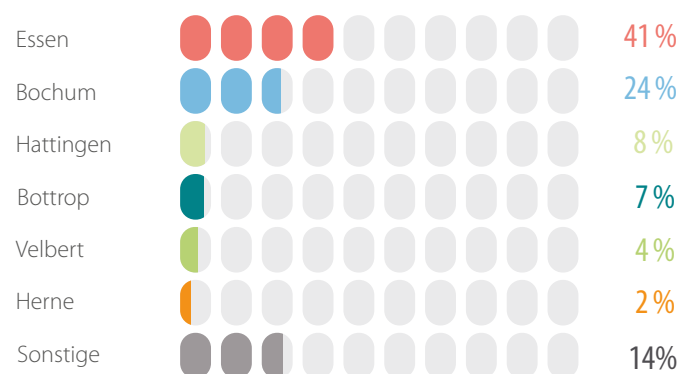
Standorte

Drei Wohngruppen in Essen und zwei in Bochum bieten insgesamt Platz für 55 Jugendliche, darunter 29 Verselbstständigungsplätze.

Vielfalt im Ruhrgebiet (ViR) beschäftigt an den fünf Standorten insgesamt 53 Mitarbeiter*innen (vgl. Grafik S. 32).



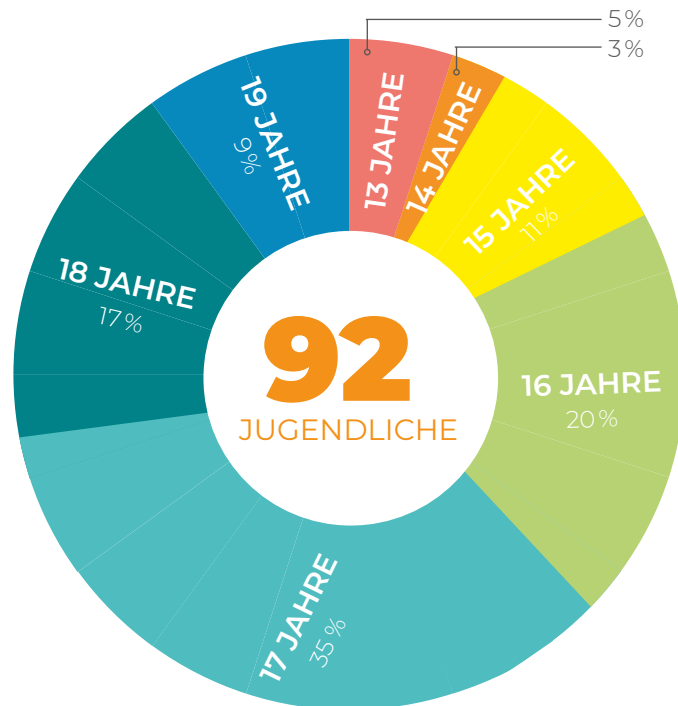
Beauftragende Kommunen



Die Standortkommunen Essen und Bochum liegen deutlich vorn mit zusammen rund zwei Drittel aller Beauftragungen. Zu den Sonstigen gehören Heiligenhaus, Mülheim, Oberhausen, Altenkirchen, Bremen, Höxter, Dortmund, Gelsenkirchen, Paderborn, Hennef, Castrop-Rauxel, Mettmann und Neuwied.

Altersverteilung

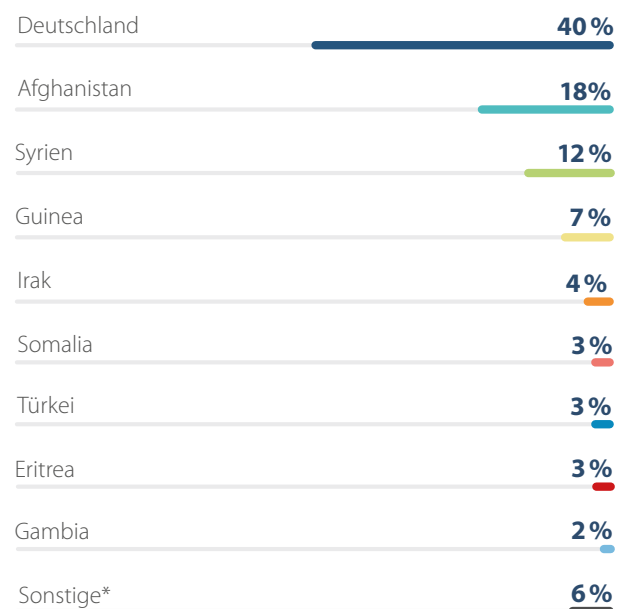
Rund 60 Prozent der Jugendlichen sind bereits volljährig oder werden es in Kürze. Etwa neun Prozent waren im Jahr 2020 noch unter 15.



Herkunftsländer

Der Anteil der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund stieg gegenüber dem Vorjahr deutlich an von 26 auf 40 Prozent. Afghanistan, 2019 noch gleichauf mit Deutschland, ist auf Platz zwei gerückt. Syrien hat Guinea auf dem dritten Platz abgelöst.

60 %
DER JUGENDLICHEN
HABEN EINEN
MIGRATIONS-
HINTERGRUND



* Nigeria, Indien, Kosovo, Burkina Faso, Ukraine, Iran

Erfasst wurden alle Jugendlichen, die im Laufe des Jahres 2020 in einer der fünf Wohngruppen lebten.

GESCHÄFTSSTELLE

PLANB Interkulturelle Kinder- und Jugendhilfe
Ruhrt e.V.

ViR
Verwaltung für Integration und Rehabilitation

Kurs gehalten in schweren Zeiten

Hier laufen alle Fäden zusammen: Im PLANB-Haus in der Bochumer Alleestraße, wenige Minuten von der City entfernt, schlägt das Herz von PLANB und ViR. Hier sorgt das Team der Verwaltung dafür, dass die Mitarbeiter*innen in allen Fachbereichen und an allen Standorten jederzeit organisatorisch und technisch optimal unterstützt werden. Die Corona-Pandemie verlangte ganz besonderen Einsatz von allen.



Ohne die Schaltzentrale im dritten Stock geht nichts: Den kompletten kaufmännischen Arbeitsbereich deckt das Verwaltungsteam hier ab. Dazu gehören die Personalsachbearbeitung, die Finanzbuchhaltung, das Finanzmanagement und Controlling, die Rechnungslegung sowie die allgemeine Büroorganisation, zu der wiederum beispielsweise der zentrale Empfang für alle Besucher*innen der Geschäftsstelle, die Telefon- und Postzentrale, die Verwaltung für Räume und Schlüssel sowie die Materialbestellung gehören.

Die insgesamt zwölf Kolleg*innen – darunter eine ehrenamtliche Kraft und eine Kollegin in Elternzeit – sorgen dafür, dass keine Aufgaben an externe Dienstleister vergeben werden müssen. Nur mit der unabhängigen Prüfung des Jahresabschlusses, ebenfalls mit dem eigenen Team erarbeitet, wird ein Wirtschaftsprüfer beauftragt.

Neue Regeln, schnelle Änderungen

Schnell und häufig änderten sich im Corona-Jahr die Auflagen, Bestimmungen und Verordnungen zum Umgang mit der Pandemie – auch bei diesem zentralen Thema des Jahres 2020 liefen in der Verwaltung alle Fäden zusammen. Alle Änderungen und Anpassungen mussten immer wieder schnell und präzise umgesetzt werden. In einem ständigen Spannungsdreieck zwischen Rechtssicherheit, praktikablen Arbeitsbedingungen und dem Gesundheitsschutz für Mitarbeiter*innen und Klient*innen galt es immer wieder von Neuem, den richtigen Weg zu finden. Das führte dazu, dass sich das Team immer wieder neu mit der Thematik auseinandersetzen musste.

Kurzarbeit und Quarantäne

Vor allem im Bereich Personal kamen viele neue Aufgaben hinzu. So ging es zum Beispiel darum, die Grundlagen für die Einführung von Kurzarbeitergeld zu prüfen und die notwendigen Auflagen dafür zu erfüllen. Abrechnung und Antragstellung waren eine Herausforderung, ebenso wie die Umsetzung des Infektionsschutzgesetzes in Bezug auf die Quarantäneregelungen und die damit notwendigen Abrechnungen mit den Behörden.

Zu den juristischen Neuerungen des Jahres 2020 gehörte das Sozialdienstleister-Einsatzgesetz (SodEG). Es regelt die Voraussetzungen für die Gewährung von Zuschüssen für Einrichtungen und soziale Dienste zur Bekämpfung der Auswirkungen der Corona-Krise. Seine Bestimmungen mussten geprüft werden, damit wir zeitnah die notwendigen Anträge stellen konnten, um die nötigen und möglichen Zuschüsse in Anspruch nehmen zu können.

Finanziell auf sicherem Kurs

Dennoch mussten wir auch bei Ausnutzung aller bestehenden und

neu eingerichteten Unterstützungsmöglichkeiten mit Umsatzausfällen rechnen, die im schlimmsten Fall zu Liquiditätsengpässen hätten führen können. Um hier frühzeitig vorbeugen und uns abzusichern, prüften wir in Zusammenarbeit mit unserer Hausbank die Möglichkeit, KfW-Mittel in Anspruch zu nehmen und brachten die nötigen Anträge auf den Weg.

Um unsere Mitarbeiter*innen möglichst gut zu schützen und den Ablauf der Arbeiten nicht zu gefährden, erhielt das gesamte Verwaltungsteam die Möglichkeit, im Homeoffice zu arbeiten. Die technischen Voraussetzungen hierfür wurden schnell eingerichtet, sodass das Arbeiten von zu Hause reibungslos funktionierte.

Verstärkung im August

Im August 2020 bekam der Bereich Buchhaltung Verstärkung durch einen zusätzlichen Mitarbeiter: Ahmad Mehdi hatte bereits zu Beginn des Jahres ein Praktikum bei uns absolviert. Im Interview auf Seite 88 berichtet er von seinem Weg zu uns.

Elke Hacker

Fachbereichsleitung Verwaltung und Finanzen

📍 Alleestraße 46 · 44793 Bochum

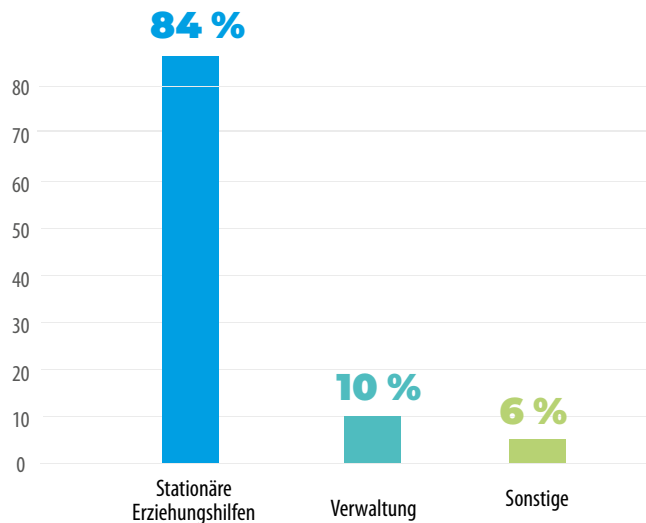
☎ 0234 459669-12 · 📠 01523 3650364

✉ e.hacker@planb-ruhr.de

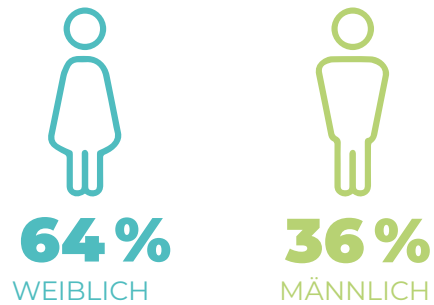


ViR in Zahlen

Beschäftigte nach Arbeitsfeldern (Stellenanteile)



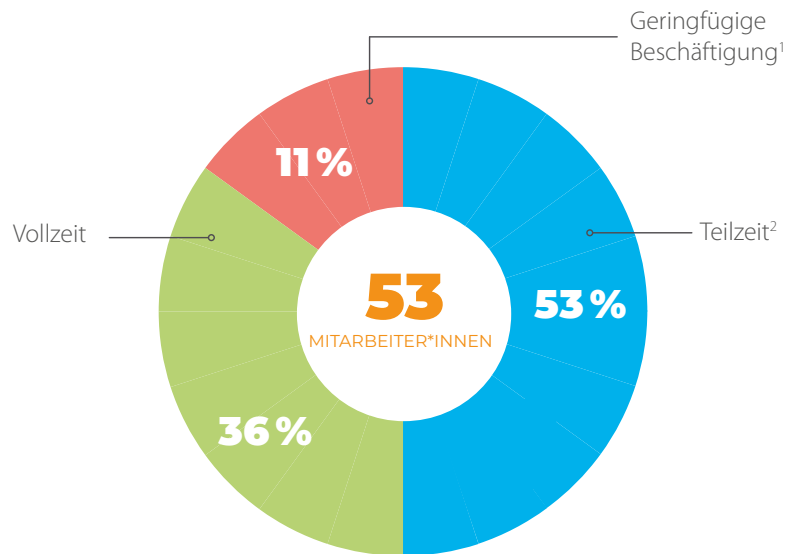
Geschlechterverteilung



2020 lag der Frauenanteil bei ViR bei insgesamt bei 64 Prozent gegenüber 73 Prozent im Vorjahr. Die weibliche Mehrheit spiegelt sich bei ViR auch bei den Gesellschafter*innen wider, in der Geschäftsführung, in der Verwaltung und den Stabsstellen.

Art der Beschäftigung

Wir unterstützen alle Mitarbeiter*innen dabei, Beruf und Elternschaft in Einklang zu bringen. Auch eine Weiterbildung oder ein duales Studium sind Gründe für eine Teilzeitanstellung. Ebenso viele gute Gründe gibt es, sich in Vollzeit für ViR zu engagieren. 2020 stieg der Anteil der Teilzeitstellen deutlich an von 39 auf jetzt 53 Prozent.



¹ i.d.R. Hauswirtschafts- oder Reinigungskräfte

² mit mind. einer halben Stelle

ViR: Ein Arbeitgeber in der Ruhrmetropole



53
MITARBEITER*INNEN
GESAMT

Im Berichtsjahr ist das ViR-Team um vier Mitarbeiter*innen zum Vorjahr gewachsen. Somit sichern wir heute insgesamt 53 Arbeitsplätze in zwei Städten.

QUALITÄTS- MANAGEMENT

Sicherheit und Qualität kreativ vereinigt

Teamsitzungen per Video, Angebote und Hilfen im Netz oder im Freien, Schutzkonzepte und Arbeit im Homeoffice: Das Corona-jahr 2020 machte unser Qualitätsmanagement so wichtig wie nie zuvor. Gleichzeitig musste die Stabsstelle im Turbogang arbeiten, da sich die Pandemielage und die Vorgaben zum Schutz aller mitunter täglich änderten.

Das Qualitätsmanagement stand im Rahmen des Arbeitsschutzes vor der Aufgabe, alle Entwicklungen in Echtzeit zu beobachten und den Entscheidungsträger*innen von PLANB und ViR beratend zur Seite zu stehen. So entstand ein einheitliches, schlüssiges Corona-Schutzkonzept für die gesamte Trägergemeinschaft mit dem Ziel, alle Mitarbeiter*innen und Hilfeempfänger*innen vor einer Infektion zu schützen und die Verbreitung des Virus einzudämmen. Die ständige Anforderung in 2020 lautete, die Empfehlungen, Bestimmungen und Regelungen seriöser und relevanter Institutionen im Blick zu behalten und auf unsere alltägliche Arbeit zu übertragen – keine leichte Aufgabe, angesichts der hohen Dynamik des Geschehens.

Tiefgreifende Änderung für alle

Die PLANB- und ViR-Einrichtungsleitungen verantworteten die Umsetzung des Konzepts, getragen und unterstützt durch alle Mitarbeiter*innen gleichermaßen. Die beispiellose Situation änderte die alltägliche Arbeit jedes*jeder Einzelnen strukturell und tiefgreifend. Kreative Lösungen waren gefragt, bei gleichzeitiger Wahrung der gewohnt hohen Qualität – eine Herausforderung, die alle Kolleg*innen mit Bravour meisterten. Teamsitzungen fanden kurzerhand per Videokonferenz statt, unterstützende und begleitende Angebote für Klient*innen im Freien oder in der virtuellen Welt. Gleichzeitig mussten das Schutzkonzept und die daraus resultierenden Maßnahmen mit jeder neuen wissenschaftlichen Erkenntnis, mit jeder geänderten Empfehlung und jeder verschärften Verordnung stets aktualisiert und angepasst werden.

Informationslage kritisch prüfen

Grundlage hierfür bildeten ausschließlich anerkannte Quellen, etwa die Empfehlungen des Robert-Koch-Instituts und der zuständigen Landes- und Bundesministerien sowie Verordnungen von Bund, Land und Kommunen. Gerade in Zeiten medial und gesellschaftlich aufgeheizter Stimmungen ist der sorgfältige, quellenkritische Umgang mit Informationen und deren Seriosität ein elementarer Bestandteil der Qualitätssicherung. Nur so konnten wir Desinformation und Verschwörungserzählungen gezielt entgegenwirken und sowohl panische Überreaktionen als auch gefährliche Bagatellisierungen vermeiden – um letztlich unseren gesellschaftlichen Auftrag, den Schutz jedes*jeder Einzelnen, weiter zu erfüllen.

Die Arbeit geht weiter ...

All das bildete jedoch nur die Grundlage, auf der unsere übliche Arbeit wie in jedem Jahr weiterging. So befasste sich das Qualitätsmanagement weiterhin mit der Erfassung und Optimierung von Prozessen, der Dokumentation unserer Arbeit sowie der ständigen Qualitätsprüfung und -sicherung in Form von Zertifizierungen und Selbstevaluation. Bereits in 2019 hatte das Qualitätsmanagement eine Zertifizierung nach der *Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung (AZAV)* für den Bereich Bildung und Prävention vorbereitet, die aufgrund der Umstände 2020 noch nicht gänzlich abgeschlossen werden konnte. Zusätzlich beschloss der Träger eine externe Begutachtung des Bereichs Pflegefamilien durch Fachexpert*innen mit dem Ziel einer Zertifizierung mit dem *Paritätischen Qualitätssiegel PQ-Sys®*

Stufe 1. In diesem Rahmen unterzog sich der gesamte Bereich einem breit angelegten Prozess der Selbstevaluation. In insgesamt acht Workshops durchleuchteten die Geschäftsführung, die Fachbereichsleitung *Stationäre Erziehungshilfen für Kinder*, die pädagogischen Fachkräfte des Teams *Pflegefamilien*, die Verwaltungsleitung sowie die Qualitätsmanagementbeauftragte den gesamten Bereich samt Führungs- und Verwaltungsebene, um zu sehen, wo wir stehen, was gut läuft und wo es noch Handlungsbedarf gibt. So konnten wir gleichzeitig unser QM-System noch weiter ausbauen und optimieren.

Transparenz und Handlungssicherheit

Die Abbildung aller Arbeitsabläufe und Prozesse sorgt für Transparenz, spiegelt eindeutige Schnittstellen und Verantwortlichkeiten wider und bietet so Handlungssicherheit. Nach und nach konnten wir immer mehr Kernprozesse aufnehmen und damit beitragen zu einer Qualitätssteigerung der Abläufe, die unsere PLANB- und ViR-Fachkräfte in ihrer pädagogischen Arbeit tagtäglich umsetzen. So wurden im Rahmen der Zertifizierung des Bereichs *Pflegefamilien* alle wichtigen Kernprozesse abgebildet. Darüber hinaus hat die *Stabsstelle Qualitätsmanagement* gemeinsam mit den Leitungskräften der *interkulturellen stationären Erziehungshilfen* begonnen, die vielfältigen Kernprozesse der Arbeit in den Wohngruppen zu erfassen. Neben den Prozessen gehört die Standardisierung der Dokumentation zu den Kernaufgaben im Qualitätsmanagement. Dazu zählen nicht nur die Inhalte aller Vorlagen, Formulare und Dienstsanweisungen, die erstellt und stets aktuell gehalten werden müssen, sondern auch die Gestaltung: 2020 konnte die *Stabsstelle Qualitätsmanagement* in Zusammenarbeit mit der Grafikdesignerin der *Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit* ein Corporate Design für alle Dokumente bei PLANB und ViR einführen. Damit ist nun der Wiedererkennungswert für interne wie externe Nutzer*innen eindeutig gegeben.

Mitarbeitermappe erleichtert Einstieg

Das von allen Kolleg*innen genutzte Mitarbeiterportal, auf dem sich neben den stets aktuellen Vorlagen aller relevanten Dokumente auch allgemeine Informationen zum Träger, dem Leitbild und aus den Fach- und Arbeitsbereichen befinden, wurde neu systematisiert und strukturiert. Nun kann jede*r alle Vorlagen und Informationen ebenso wie Fotos gemeinsamer Teamtage und Aktivitäten gleichermaßen leicht einsehen und teilen. Darüber hinaus erstellte das Qualitätsmanagement im Rahmen der Personalentwicklung eine Mitarbeitermappe, die neuen Kolleg*innen den Einstieg in die PLANB- und ViR-Welt erleichtert. Als handliches Instrument der Einarbeitung vermittelt sie systematisch alle Informationen rund um den Träger, den Fach- und Arbeitsbereich sowie die jeweilige Tätigkeit des*der neuen Kolleg*in.

Katharina Flisikowski

Qualitätsmanagementbeauftragte

📍 Alleestraße 46 · 44793 Bochum
☎ 0234 459669-56
✉ k.flisikowski@planb-ruhr.de



„Wir sind weiter für euch da“

Veranstaltungen, Feste und Anlässe für Pressetermine waren im Coronajahr 2020 Mangelware. Stattdessen waren ständig neue Regelungen, Vorschriften und Konzepte für den sicheren Umgang mit der Pandemie zu vermitteln. Folglich verlagerte sich der Schwerpunkt der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Berichtsjahr hin zur internen Kommunikation und zur Information unserer Klient*innen.

Für wen sind die Kitas geöffnet und zu welchen Zeiten? Wie erreicht man unsere Beratungsdienste? Was wird aus der Hausaufgabenhilfe und dem Frauencafé? Das waren die Fragen, die es in 2020 immer wieder neu zu beantworten galt. Um unsere Angebote und Dienste mit möglichst wenig Einschränkungen und dennoch maximalem Schutz für alle weiter aufrechterhalten zu können, mussten alle Kolleg*innen und Besucher*innen über unser Schutzkonzept, entwickelt vom Qualitätsmanagement, informiert werden. Dazu nutzten wir Aushänge, Rundmails und die ausführliche, regelmäßig aktualisierte Version des Konzepts, die für alle Mitarbeiter*innen auf unseren internen Servern zugänglich ist. Klient*innen und Ratsuchende erfuhren zusätzlich über unsere Homepage und Aushänge an den Standorten, wie und wann sie uns weiterhin erreichen konnten.

Aktuell informieren, Präsenz zeigen

Wir sind weiter für euch da – das war die Botschaft, die es auf allen Kanälen zu verbreiten galt, in verschiedenen Medien, zielgenau auf die unterschiedlichen Adressat*innen ausgerichtet. Weiterhin erschienen regelmäßig unsere Flyer und Broschüren für einzelne Projekte und Angebote, die sich an eine genau umrissene Zielgruppe wenden – zum Beispiel an Zugewanderte, an Geflüchtete, an potenzielle Pflegeeltern oder an Eltern, die einen Kita-Platz suchen. Neue Projekte warben so um Teilnehmer*innen, Flyer für weiter bestehende Angebote wurden aktualisiert – immer mit detaillierten Hinweisen, dass und wie wir dabei alle Corona-Schutzmaßnahmen einhalten und die Sicherheit aller garantieren. Besonders unser regelmäßig erscheinendes 20-seitiges Magazin *Kinderwelt aktuell*, in dem wir aus unseren zwei PLANB-Kitas in Herne, dem Brückenprojekt mit Spielgruppe in Bochum-Langendreer und dem Kita-Pilotprojekt zur Frühförderung in Essen berichten (siehe ab Seite 22), bekam eine besondere Relevanz und Aktualität. Hier erfuhren die Eltern und Kinder, wie wir die Schließungszeiten in den Einrichtungen nutzten und was das kreative Team des Essener Projekts *Kinder gesund und*



stark machen! Resilienzen fördern – Intervention vermeiden sich alles einfallen ließ, um die Kinder trotz des Betretungsverbots in den sechs beteiligten Kitas weiterhin zu erreichen.

Jubiläum mit Hindernissen

Durch das ganze Jahr begleitete uns wie immer der Jahresbericht: Zunächst die Fertigstellung der Ausgabe 2019, dann die Materialsammlung und Vorbereitung des vorliegenden Berichts für 2020, der wieder leicht gewachsen ist – nicht zuletzt, weil wir in allen Fachbereichen auf die besonderen Herausforderungen durch die Pandemie eingehen mussten.

Im Jahr 2021 feiert PLANB sein zehnjähriges Bestehen. Noch bis in den Mai 2020 hinein war unsere AG Jubiläum unter aktiver Beteiligung der *Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit* mit den Planungen für einen offiziellen Festakt im Mai 2021 beschäftigt. Dann mussten auch wir mit unserer lösungsorientierten PLANB-Mentalität uns eingestehen, dass die Pandemiesituation wohl auch dann noch keine Festveranstaltungen zulassen würde. Unser Plan B: ein Festakt zum elfjährigen Jubiläum im Jahr 2022. Doch ganz wollten wir nicht aufgeben: Für 2021 entstehen ein Film und eine Jubiläumsbroschüre, auch eine Plakataktion in Bus und Bahn in drei Städten wurde entworfen. So nahmen wir Ende des Jahres 2020 die unterbrochene Arbeit in der AG Jubiläum wieder auf.

Regenbogen-Pflegefamilie und Integrationserfolg

Auch unsere Präsenz in den Medien litt unter der Pandemie – einerseits aus Mangel an Anlässen und Veranstaltungen, andererseits, weil alle Fachbereiche jetzt noch mehr als sonst zuallererst mit der Arbeit für ihre Klient*innen und Ratsuchenden beschäftigt waren und kaum Zeit und Energie in Pressetermine investieren konnten. Im Februar freuten wir uns umso mehr über einen großen Bericht in der Wochenendbeilage der *WAZ* über unsere erste Regenbogen-Pflegefamilie (siehe Seite 98). Auf einer ganzen Seite berichtete Redakteur Gordon Wüllner-Adomako über eine ganz normale (Pflege-)Familie

mit zwei Vätern. Ganz ohne Zutun der *Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit* erreichten wir mediale Präsenz bis nach Ratingen: Dort beendete ein syrischer Flüchtling, ehemals Klient unserer Flüchtlingsberatung in Essen, seine Handwerksausbildung mit dem besten praktischen Ergebnis der Handwerkskammer Düsseldorf und wurde von seinem Ausbildungsbetrieb übernommen. „In der Integration junger Flüchtlinge sehe ich eine große Chance für das deutsche Handwerk“, wird sein neuer Chef in dem Artikel zitiert.

Weihnachten in der Wohngruppe

Im Dezember gab es in Essener WAZ Neues zu berichten über unsere Pläne für ein Brückenprojekt für Kinder und Familien mit Fluchterfahrung oder in besonderen Lebenslagen. In zwei ehemaligen Wohnungen im Stadtteil Katernberg soll es mit Unterstützung der Wohnungsgesellschaft *Vonovia* 2021 eröffnet werden.

Wie verbringen Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Herkunft und Religion die Weihnachtstage in einer Wohngruppe – ohne ihre Familien und noch dazu unter Pandemiebedingungen? Die Antwort auf diese Frage fanden auch die Lokalzeitungen in Bochum, Essen und Herne so interessant, dass sie unseren Einladungen in die Wohngruppen *Kompass*, *Anker* und *Villa Dorn* folgten und ausführlich darüber berichteten (siehe Seite 98/99).

Intranet stärkt das Wir-Gefühl

Ebenfalls ins Jahresende fielen die letzten Vorbereitungen zum Start unseres Intranets, das im Januar 2021 online ging. Es ersetzt seitdem den bisher benutzten internen E-Mail-Newsletter. Im Intranet-Newsportal – für alle voreingestellt als Startseite des Browsers – können sich nun alle PLANB- und VIR-Mitarbeiter*innen jederzeit aktuell darüber informieren, was es in allen Fachbereichen Neues gibt. Die engere Vernetzung fördert das Wir-Gefühl, indem sie den Informationsaustausch zwischen allen Standorten und Fachbereichen ermöglicht.

Neues Corporate Design

Im grafischen Bereich gab es ebenfalls einiges zu tun: Ein neues Corporate Design entstand, mit einheitlichen Vorlagen für eine Reihe von Dokumenten sowie präzisen, verbindlichen Vorgaben für die Verwendung unserer Logos. Eine Praktikantin schaute unserer

Grafikdesignerin drei Tage über die Schulter und lernte in Theorie und Praxis einiges über die Grundlagen der Fotografie und Bildbearbeitung sowie die unterschiedlichen beruflichen Spezialisierungen in diesem Bereich. Der seit längerem geplante Relaunch unserer Homepage machte in 2020 Fortschritte im konzeptionellen und gestalterischen Bereich, zur realen Umsetzung wird es aber erst im Jahr 2021 kommen.

Wir bedanken uns bei allen Medienpartnern für die jederzeit offene und faire Berichterstattung und Unterstützung und hoffen auf eine Fortführung und Vertiefung in 2021. Unser besonderer Dank gilt auch allen Kolleg*innen bei PLANB und ViR, die sich neben ihren eigentlichen Aufgaben immer wieder die Zeit nehmen, uns geduldig und ausführlich über ihre Arbeit zu informieren.



Georg Stankiewicz

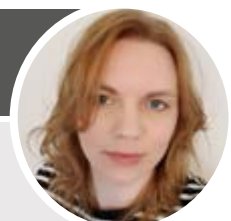
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Germanistik, Geschichte (M. A.)



 Alleestraße 46 · 44793 Bochum
 0234 459669-17
 g.stankiewicz@planb-ruhr.de

Melanie König

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Grafikdesignerin (B.A.)



 Alleestraße 46 · 44793 Bochum
 0234 459669-54
 m.koenig@planb-ruhr.de

Worauf wir uns verlassen können: Unser Technikteam

Das Coronajahr 2020 war ein turbulentes Jahr für alle Fachbereiche. Neue Wege mussten gegangen, neue Hürden genommen werden. Kreative Lösungen waren gefragt und wurden gefunden. In solchen Zeiten ist es gut zu wissen, worauf man sich verlassen kann: Unser Haustechnikteam sorgte zuverlässig wie immer dafür, dass alles funktioniert, wie es soll.

Durch mehrere Umzüge und neue Standorte gab es auch 2020 alle Hände voll zu tun für das dreiköpfige Haustechnik-Team – neben den regelmäßigen Reparaturen und Renovierungen. Das Trio ist dafür gut aufgestellt: Professionell, selbstständig und vorausschauend sorgte es dafür, dass sowohl Teams als auch Klient*innen überall einwandfreie Arbeitsbedingungen, passende und funktionierende Ausstattung sowie renovierte, einladende Räumlichkeiten vorfanden.

Verstärkung fürs Team

Personelle Verstärkung in 2020 sorgte für die nötigen Kapazitäten: Zum 1. März konnten wir **Ciro Del Grosso** als neuen Kollegen im Technikteam begrüßen. Der gebürtige Bochumer betreut schwerpunktmäßig die PLANB-Kitas und die Villa Dorn in Herne, außerdem das Kinderschutzhäuschen Sonnenland in Essen. Der 42-Jährige hat zuletzt 15 Jahre in einer Metallbaufirma gearbeitet, wo er für den Küchenbau und -aufbau verantwortlich war. Er freut sich sehr über seinen neuen Job, der ihm nicht zuletzt mehr Zeit für die Familie lässt – er ist verheiratet und hat eine zwölfjährige Tochter. Wir freuen uns ebenfalls sehr über diese Bereicherung des Teams. Ihm zur Seite steht **Dimitrij Ivanenko**, schon seit längerem Teil des Technikteams, seit 2020 nun auch in Vollzeit. **Alex Menger**, Leiter des Haustechnikteams, kann auf seine Mannschaft bauen: „Beide arbeiten absolut selbstständig, mitdenkend, vorausschauend und zuverlässig. Auf sie kann ich mich jederzeit verlassen.“

Neue Räumlichkeiten

Das war auch nötig, denn es gab genug zu tun: In Essen, Bochum und Dortmund bezogen wir neue Räumlichkeiten, die renoviert und eingerichtet werden mussten. In Bochum finden in der Alleestraße 151, unweit der PLANB-Geschäftsstelle, nun Projekte und Angebote des Bereichs *Bildung und Prävention* statt. Der Bereich *Pflegefamilien* nutzt die Räume für Beratungsgespräche. Die beiden Ladenlokale inmitten einer historisch gewachsenen Arbeitersiedlung sind leicht zu erreichen für viele unserer Zielgruppen. Die Wohnungsgesellschaft *Vonovia* überließ uns großzügigerweise die Räume mietfrei. Renovierung und Gestaltung übernahm das Technikteam.

Umzüge in Essen und Dortmund

In Essen-Kray bezog die *interkulturelle ambulante Erziehungshilfe* ebenfalls neue Räumlichkeiten unweit des bisherigen Standorts. Auch hier fielen Renovierungs- und Umbauarbeiten an, um die Büroräume passend aufzuteilen und einzurichten. Auch die Erziehungshilfe in Dortmund zog um. Hier musste nicht nur renoviert und gestrichen, sondern auch ein Raum als Serverstandort eingerichtet werden. In Essen wie in Dortmund sorgte das Haustechnikteam auch dafür, dass der eigentliche Umzug reibungslos und pünktlich über die Bühne ging. Weitere Umbauten standen 2020 auch im *Kinderschutzhäuschen Sonnenland* in Essen an, denn mit der Eröffnung im Oktober 2019 waren längst nicht alle notwendigen Arbeiten erledigt. Der Anbau wurde renoviert, das Techniktrio strich die Räume, baute eine Küche ein und organisierte und beaufsichtigte die fachmännische Elektroinstallation.

Mehr Freiraum durch Corona

Zu den immer wiederkehrenden Aufgaben gehörte wie in jedem Jahr die Renovierung einzelner Zimmer oder Wohnungen bei jeder Neubelegung in den Wohngruppen. In den Kitas und einigen anderen Einrichtungen zeigte sich ein positiver Nebeneffekt der Pandemie-Einschränkungen: Durch geringere Besucherzahlen und gekürzte Betreuungszeiten ergaben sich für die Haustechniker mehr Gelegenheiten zur ungestörten Arbeit. So konnten einige Reparaturen und Renovierungen abgearbeitet werden, die im laufenden Regelbetrieb deutlich mehr Aufwand erfordert hätten. Regelmäßige Reparaturen und Renovierungen aufgrund von Verschleiß, mitunter aber auch wegen mutwilliger oder fahrlässiger Beschädigungen, ergänzten die Aufgabenliste der Haustechniker im Jahr 2020.

Alex Menger

Haustechnik

📍 Alleestraße 46 · 44793 Bochum

☎ 0234 459669-18 ·

✉ a.menger@vir-ruhr.de



DATENSCHUTZ

Neue Wege, alte Sicherheit: Corona und Datenschutz



Homeoffice und Videokonferenzen, vielfacher Datenaustausch und der Umgang mit beruflicher Hardware im privaten Umfeld: Diese wenigen Stichworte zeigen schon, vor welche Herausforderungen die Corona-Pandemie gerade auch den Datenschutz stellte. Auch 2020 blieb es also spannend und ereignisreich für den Datenschutzbeauftragten.

Im März 2020 ersetzten wir den bis dahin genutzten Messenger *Wire* durch *Signal*. Dieser Schritt wurde notwendig, da sich die *Wire*-App trotz vieler datenschutzkonformer Eigenschaften im Alltag als nicht praktikabel erwiesen hatte. Viele Bugs erschwerten die Arbeit mit *Wire* zusätzlich, sodass wir gezwungen waren, uns für eine verbreitete Alternative zu entscheiden, die ebenfalls eine Verschlüsselung der Kommunikation bot. Die Entscheidung fiel auf *Signal*. Diese App wurde im Laufe des Jahres in der Kommunikation mit Klient*innen mehr und mehr unverzichtbar. Insbesondere unsere vielfältigen Beratungsstellen konnten *Signal* gut nutzen.

Höherer Bedarf, höhere Hürden

Im Lockdown wurden die Bedarfe und Problemlagen der Klienten nicht weniger, im Gegenteil. Gleichzeitig nahmen die Hürden für die Bearbeitung der Anliegen immer mehr zu. Umso wichtiger war der ständige Kontakt zu den Klient*innen, um ihre Anliegen zu bedienen. Zu den üblichen Aufgaben des Datenschutzbeauftragten wie Schulungen, Dokumentationen und Anfragen von Kolleg*innen kamen so im Berichtsjahr noch vielfältige neue Herausforderungen, bedingt durch die Pandemie.

Die Ausweitung der Digitalisierung beeinflusste die Arbeit aller stark. Schnell stieg gleich zu Beginn der Pandemie der Bedarf für Videokonferenzen und, damit einhergehend, für eine datenschutzkonforme Lösung. Zur Teilnahme an externen digitalen Angeboten wurden vielerlei Tools genutzt, die immer wieder individuelle Beratung und Unterstützung erforderten. Unsere ursprünglich für Videokonferenzen eingesetzte Softwarelösung war, wie sich bald herausstellte, der schnell wachsenden Anzahl von Konferenzen und Teilnehmer*innen nicht gewachsen. Die resultierenden Instabilitäten verursachten eine

große Zahl von Supportanfragen, so dass schnell deutlich wurde: eine alternative Lösung muss her.

Digitalisierung ausweiten

Insbesondere mit dem Eintritt einer Reihe von Kolleg*innen in die Homeoffice-Arbeit mussten viele Fragen geklärt werden. Als sehr nützlich erwies sich dabei die PLANB-Cloud. Sie bietet eine sichere Möglichkeit, auf PLANB-eigenen Servern Arbeitsmaterialien abzulegen und aus dem Homeoffice darauf zuzugreifen. Die PLANB-Cloud wurde somit zu einem wichtigen Instrument und zu einem zentralen Kapitel der Schulungen zum Datenschutz. Zusammen mit dem neuen Messengerdienst, dem Videokonferenz-Tool und dem bestehenden Dokumentationstool *Factoris* versetzte sie uns in die Lage, die Arbeit mit den Klient*innen trotz der pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen nahezu uneingeschränkt fortzusetzen.

Als Resultat aus dem zunächst erzwungenen Digitalisierungsschub entstanden mehrere PLANB- und ViR-interne Projekte zur Ausweitung unserer digitalen und hybriden Angebote mit dem Ziel, künftig noch handlungsfähiger zu werden und somit die angebotenen Dienste im Interesse aller Ratsuchenden stetig zu verbessern.

Mahmut Hamza

Datenschutzbeauftragter

📍 Alleestraße 46 · 44793 Bochum

☎ 0234 459669-61 ·

✉ datenschutz@planb-ruhr.de



An der Krise gewachsen

Neben dem Datenschutz bekam auch der IT-Bereich den plötzlichen Digitalisierungsschub durch die Corona-Pandemie besonders zu spüren. Gut, dass die technische Betreuung der PLANB- und ViR-IT seit vielen Jahren in bewährten Händen liegt.



In diesem Bereich vertrauen wir auf externe Expertise: Dr. Dirk Hoffstadt, geschäftsführender Gesellschafter der Essener *Seneco GmbH* und langjähriger Freund und Partner von PLANB und ViR, sorgte auch im schwierigen Jahr 2020 dafür, dass sämtliche Hard- und Software an allen Standorten einwandfrei funktionierte und mit den Anforderungen Schritt hielt.

Kapazitäten ausgebaut

Die Server- und Netzwerkkapazitäten wurden 2020 ausgebaut, sodass ausreichend Ressourcen für die steigenden Anforderungen bereitstehen. Die PLANB-Cloud steht nun allen Mitarbeiter*innen im PLANB-Netzwerk für den sicheren Datenaustausch mit Kund*innen und Behörden zur Verfügung. So ist sichergestellt, dass sensible Personendaten im Austausch mit Behörden vollständig geschützt sind. Außerdem dient die Cloud allen Kolleg*innen als Plattform zum sicheren Zugriff auf Arbeitsunterlagen aus dem Homeoffice oder von jedem beliebigen Standort aus.

Die standortübergreifende Telefonie auf Basis von Voice over IP (VoIP) ermöglicht uns nun nicht nur die Vermittlung von Gesprächen zwischen allen PLANB- und ViR-Standorten, sondern erleichtert vor allem das Arbeiten im Homeoffice ganz wesentlich, indem alle Mitarbeiter*innen jederzeit unter ihren bekannten Festnetznummern erreichbar bleiben können, egal wo sie sich gerade befinden.

Intranet: Newsportal vernetzt alle Teams

Ein neuer Intranet-Webserver brachte uns einen großen Schritt voran in der internen Kommunikation: Über das Intranet-Portal erfahren nun alle Kolleg*innen täglich auf der Startseite ihres Browser, was es bei PLANB und ViR Neues gibt – für ein Unternehmen mit rund 300 Mitarbeiter*innen ein unverzichtbarer Kanal, der den PLANB- und ViR-Trägerverbund noch enger zusammenrücken lässt.

Den rasant wachsenden Bedarf an Videokonferenzen konnten wir zunächst mit der Einführung der Videokonferenzplattform *3CX-Webmeeting* decken. Schon bald zeichnete sich jedoch ab, dass diese nicht dauerhaft der hohen Zahl an Nutzer*innen gewachsen sein würde. Die nachhaltige Lösung bereiteten wir vor durch die Migration auf *Exchange 2019* und die Einführung der Exchange-Hybrid-Umgebung für die Anbindung an die *Microsoft Cloud*. Ziel ist die Einführung von *Microsoft Teams* in 2021. Damit wird uns eine dauerhafte Software-

umgebung zur Realisierung von Videokonferenzen und Hybridveranstaltungen in beliebiger Größe und Anzahl zur Verfügung stehen.

Die pandemiebedingten Anforderungen änderten die Struktur unserer Arbeit grundlegend, was eine Reihe von Anpassungen in der IT-Ausstattung und Infrastruktur erforderlich machte: Mit Hilfe von *Microsoft Intune* bauten wir unser *Mobile Device Management* aus zur Absicherung der mobilen Endgeräte. Mehr mobile Arbeit – unterwegs oder im Homeoffice – und mehr interne wie auch externe Besprechungen per Videokonferenz: Diese beiden neuen Entwicklungen durch Corona mussten so schnell wie möglich in der Infrastruktur und Geräteausstattung abgebildet werden. Zahlreiche VPN-Zugänge für die Arbeit im Homeoffice wurden bereitgestellt, die individuelle Telefon-Nebenstelle je Mitarbeiter*in wurde auf das Smartphone transferiert, um die Erreichbarkeit für Klient*innen und Kolleg*innen durchgehend zu sichern. All diese Prozesse wurden eng begleitet durch den PLANB-Datenschutzbeauftragten Mahmut Hamza (siehe Seite 95), der für die Einhaltung aller relevanten Anforderungen aus der DSGVO sorgte.

Struktureller Umbau sichert dauerhaften Vorsprung

Dank der fundierten fachlichen Beratung und Unterstützung konnten wir auf die aus Corona entstandenen Anforderungen gleich proaktiv reagieren. So wurden wir nicht von der Dynamik der Entwicklungen überrollt und konnten eine Situation vermeiden, in der wir hinter den wachsenden Bedarfen hinterherlaufen. Alle notwendigen Anpassungen wurden zeitnah umgesetzt, so dass es nicht zu Wartezeiten für die Kolleg*innen und vor allem nicht zu Ausfällen unserer Angebote kam. Von Anfang an begriffen wir die Krise als Chance und nahmen einen strukturellen Umbau unserer IT-Umgebung in Angriff mit dem Ziel, die zunächst unfreiwillig erprobten virtuellen Kommunikations- und Beratungsformen künftig überall dort dauerhaft einzusetzen, wo sie allen Beteiligten Vorteile bieten. Unser Projekt *PLANB Digital Interkulturell* umfasst neben der trägerweiten Implementierung der Videokonferenzplattform *Microsoft Teams* unter anderem die Einrichtung von drei Videokonferenzräumen, den Ausbau der zentralen Telefonanlage und des Netzwerks an allen Standorten sowie eine Kapazitätserweiterung der Datenleitungen. Gut vorbereitet eröffnen wir uns damit neue Wege der sozialen Arbeit und der Beratungsdienste und freuen uns auf die vielen neuen Möglichkeiten, vor allem auch in der Arbeit mit den verschiedenen Zielgruppen.

BESCHWERDEMANAGEMENT

Feedback als Motivation

Die seit 2017 bestehende Feedback- und Beschwerdestruktur für PLANB und ViR erwies sich auch im schwierigen Jahr 2020 als effektives Werkzeug zur Qualitätssicherung und -verbesserung.

Anlass für Beschwerden bot das Coronajahr 2020 sicherlich genug ... Auch bei PLANB und ViR wurden die Beschwerdestellen genutzt, um Kritik, Lob und Konflikte sichtbar und bearbeitbar zu machen. Insgesamt ist die offene Möglichkeit zu Feedback und Beschwerde ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen und sozialen Arbeit und wird bei uns als stetiger Ansporn zur Verbesserung und für stabiles Wachstum gesehen. Der professionalisierte Prozess und Umgang mit Feedback in Form von Dokumentation und klarer Ablaufstruktur gehören, wie die positive Haltung zu den Menschen, die an uns herantreten, zum Standard, der sich über die Jahre etablieren konnte.

Konstantes Feedback

Im Jahr 2020 konnte die Quote der Feedbackeingänge gehalten werden. Die unterschiedlichen Kanäle haben sich etabliert und wurden allesamt genutzt: Neben dem Onlineformular auf der Website von PLANB und den Feedbackkarten in den einzelnen Dienststellen, die exklusiv für das externe Beschwerdemanagement genutzt werden, existieren weiterhin die Möglichkeit der Kontaktaufnahme per Telefon und Mail an die jeweilige Beschwerdestelle. Je nach Anliegen und persönlicher Präferenz können somit verschiedene Kanäle gewählt werden.

Standardisierter Ablauf

Der standardisierte Ablauf des internen wie auch externen Beschwerdemanagements nach Eingang einer Beschwerde bewährte sich auch im Jahr 2020 als belastbar und lösungsorientiert. Im ersten Schritt wird in gemeinsamer Absprache mit der Geschäftsführung ermittelt, ob ein klares Fehlverhalten durch eine*n Mitarbeiter*in vorliegt. Sollte daraus weiterer Klärungsbedarf entstehen, wird ein Termin mit den beteiligten Personen und den zuständigen Leitungskräften vereinbart. Nach spätestens 14 Tagen wird der oder die Beschwerdeführer*in kontaktiert und über den Vorgang informiert. Natürlich wird die Person auch bei Bedarf in den Lösungsprozess involviert. Nach einem Monat werden beschlossene Maßnahmen geprüft und gemeinsam geschaut, ob sie zum gewünschten Ergebnis führen konnten.

Erfolg auch durch Konflikt

Die Reaktionen auf Kritik, aber auch auf Lob, sollen nachhaltig und gewinnbringend für individuelle Personen, Teams und die Gesamtorganisation gestaltet werden. Das heißt, dass Fehlerquellen auch für die Zukunft nachhaltig beseitigt und Lob sowie Kritik aktiv in Motivation verwandelt werden. Denn die Arbeit mit Menschen kann und soll aus unserer Sicht nicht reibungsfrei verlaufen. Das spiegelt auch unser Leitbild wider – ein Grundsatz, den nicht zuletzt auch das Beschwerdemanagement lebt.

Große Bandbreite an Rückmeldungen

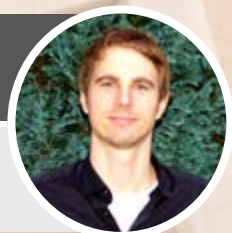
Im Jahr 2020 ging, wie in den Jahren zuvor, eine große Bandbreite an Feedback ein. In der internen Beschwerdestelle konnten alle zu bearbeitenden Konflikte und Missverständnisse innerhalb der Teams behoben werden, während die externe Beschwerdestelle auch unterschiedlichste Anfragen und Anmerkungen erreichte. Der positive Trend, dass Lob ungefähr 50 Prozent der Eingänge umfasst, konnte im Jahr 2020 bestätigt werden. Beispielhaft kann hier das Zentrum der Vielfalt in Essen mit seinen Beratungsstellen genannt werden. Die Gewährleistung, dass wir auch während der Lockdownphasen aktiv auf die Bedürfnisse der Klient*innen eingehen, wurde als selbstverständlich angenommen und zog einige positive Reaktionen nach sich.

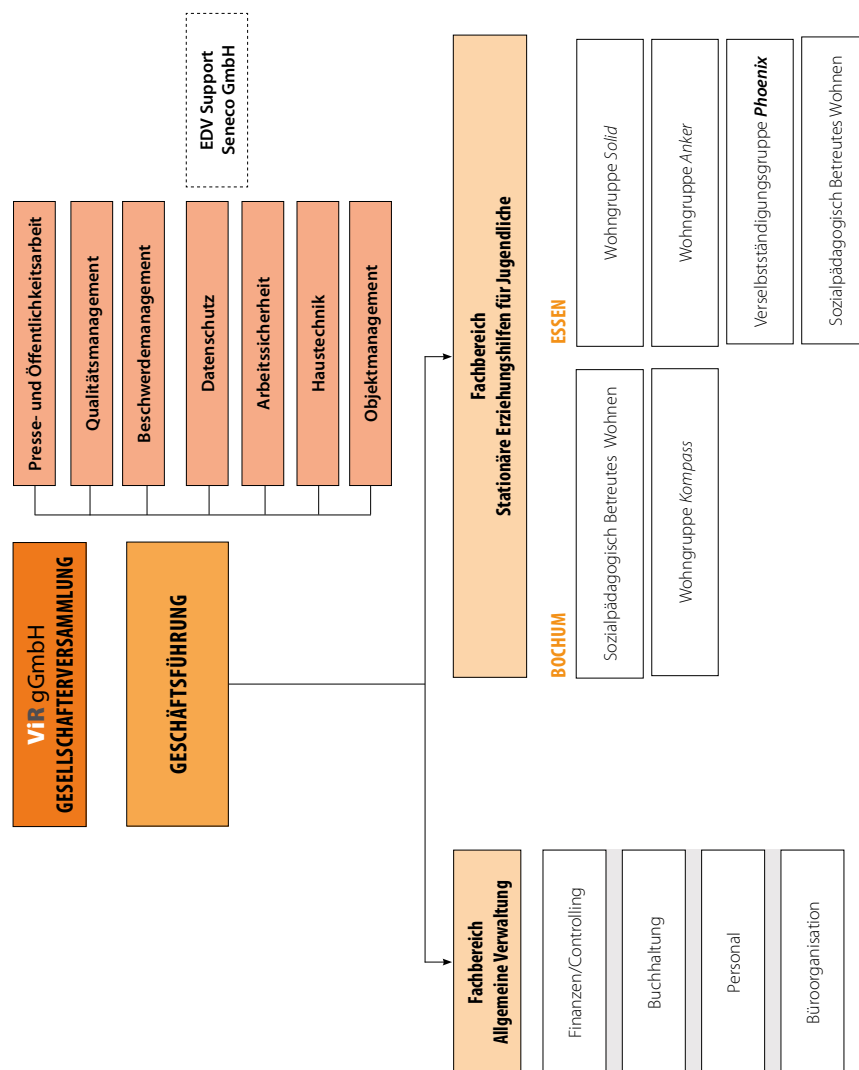
Dass wir uns auf Lob nicht ausruhen, haben wir in den letzten Jahren zeigen können. Auch das Jahr 2021 wird neue Herausforderungen mit sich bringen. Struktur, Offenheit und nicht zuletzt das Personal des Beschwerdemanagements werden sich an ihnen messen lassen.

Kai Bothe

Externe Beschwerdestelle

📍 Kraye Straße 208 · 45307 Essen
 ☎ 0201 890788-71 · 📠 0172 7806289
 ✉ externe.beschwerdestelle@planb-ruhr.de





externer Dienst

Stand Februar 2020

PLANB und ViR IN DEN MEDIEN

Auch unsere Medienpräsenz litt unter der Coronapandemie. Im Februar freuten wir uns umso mehr über einen Bericht in der Wochenendbeilage der WAZ über unsere erste Regenbogen-Pflegefamilie. Redakteur Gordon Wüllner-Adomako schrieb über eine ganz normale (Pflege-)Familie mit zwei Vätern. In Ratingen beendete ein syrischer Flüchtling, ehemals Klient unserer Flüchtlingsberatung in Essen, seine Handwerksausbildung mit dem besten praktischen Ergebnis der Handwerkskammer Düsseldorf. In Essen erfuhren WAZ-Leser*innen von unseren Plänen für ein neues Brückenprojekt in Katernberg.

Flüchtling wird Fachhandwerker

Mohamad Sheikhoui hat beim Heizungs- und Sanitärinstallateur Jürgen Saemisch seine Ausbildung zum Anlagenmechaniker erfolgreich beendet.

RATINGEN (RP) Der 28-jährige syrische Flüchtling Mohamad Sheikhoui hat im Frühjahr bei dem Ratinger Heizungs- und Sanitärinstallateur Jürgen Saemisch seine dreieinhalbjährige Ausbildung zum Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik erfolgreich beendet und arbeitet seitdem bei Jürgen Saemisch in seinem Ausbildungsberuf.

Mohamad Sheikhoui flüchtete im Jahr 2014 als Student der Wirtschaftswissenschaften aus seiner von schrecklichen Ereignissen schwer gebeutelten Heimatstadt Aleppo und kam zunächst nach Essen. Durch die Vermittlung des Essener Plan B Ruhr e.V. kam der Kontakt zu Jürgen Saemisch zustande, nachdem dieser sich bei der Abteilung Integrationshilfe der Handwerkskammer Düsseldorf als Interesse daran, junge Leute mit Migrationshintergrund im Handwerk zu unterstützen, gemeldet hatte.

Im Vorstellungsgespräch berichtete Mohamad Sheikhoui über seine Flucht und machte einen hervorragenden Eindruck. Spontan entschied sich der Ratinger Unternehmer dazu, dem jungen Mann eine Chance zu geben und einen Ausbildungsplatz anzubieten.

Während der ersten Jahre seiner Ausbildung wurde Mohamad Sheikhoui



Der syrische Flüchtling Mohamad Sheikhoui arbeitet in der Firma von Jürgen Saemisch (links). RP-FOTO: ADOMAKO

hervorragend im Betrieb. Sheikhoui wurde durch die Kollegen seines Ausbildungsbetriebes, auch in deren Freizeit, beim Erlernen der deutschen Sprache und des Fachwissens zur Erlangung des Abschlusses seiner Ausbildung unterstützt. Auch seinen deutschen Führerschein konnte Mohamad in dieser Zeit machen, eine unabdingbare Voraussetzung für eine Übernahme als Kundendienstmonteur nach der Ausbildung.

Mohamad Sheikhoui

beendet weiterhin bei uns im Betrieb als Monteur, den wir sehr schätzen und nicht mehr missen möchte. Seine deutschen Sprachkenntnisse werden täglich besser und mittlerweile lebt Mohamad mit seiner Frau und seiner Tochter in einer Wohnung in Hülse. Wir sind stolz, einen so tollen Mitarbeiter zu haben und durch ihn ein Stück Integral an live miterlebt und unterstützt zu haben. Für das gesamte Team war dies eine große Bereicherung in der Integration junger Flüchtlinge.

25.05.2020 | RP Ratingen



01.02.2020 | WAZ Essen



16.12.2019 | WAZ Essen

WAZ

ESSEN

Freitag, 18. Dezember 2020

WS 21

Zu Heiligabend kommt das Heimweh

Sie hatten Stress zu Hause und erleben die zeitweilige Trennung von den Eltern als wohnheim. Doch Weihnachten wollen viele der Jugendlichen aus der Wohngruppe Anker mit ihren Familien feiern

Von Christiane Hübner

Sie sind keine Familie, aber ein Heimbild, und so wollen sie es auch beim gemeinsamen Weihnachtsessen in der Wohngruppe Anker (16), Mauerstr. 17, Essen (20) und nicht anders begehen, als wenn sie zu Hause wären. Die Jugendlichen, die derzeit in der Wohngruppe Anker in Essen leben, sind aus dem Syrien und Afghanistan und haben in ihrem Leben so die Flucht mit Weihnachten nicht zu tun gehabt. Sie begreifen es als verbindlicher durch den Deutschen Nationalfeiertag von der Region.

„Wenn Corona vorbei ist, möchte ich mit meinem Opa in Urlaub fahren.“

Beate (19) ist in der Wohngruppe.



Die Weihnachtszeit ist geschildert, man kann sich die Wohngruppe „Anker“ und die Weihnachtskissen. Im Bild (v.l.) Oskar (16), Fehrbornstraße, Essen, die Beate (19) und Beate (17) sowie Tobias (17) und Tobias (17).

Beate (19) ist in der Wohngruppe. Sie sind keine Familie, aber ein Heimbild, und so wollen sie es auch beim gemeinsamen Weihnachtsessen in der Wohngruppe Anker (16), Mauerstr. 17, Essen (20) und nicht anders begehen, als wenn sie zu Hause wären. Die Jugendlichen, die derzeit in der Wohngruppe Anker in Essen leben, sind aus dem Syrien und Afghanistan und haben in ihrem Leben so die Flucht mit Weihnachten nicht zu tun gehabt. Sie begreifen es als verbindlicher durch den Deutschen Nationalfeiertag von der Region.

Beate (19) ist in der Wohngruppe. Sie sind keine Familie, aber ein Heimbild, und so wollen sie es auch beim gemeinsamen Weihnachtsessen in der Wohngruppe Anker (16), Mauerstr. 17, Essen (20) und nicht anders begehen, als wenn sie zu Hause wären. Die Jugendlichen, die derzeit in der Wohngruppe Anker in Essen leben, sind aus dem Syrien und Afghanistan und haben in ihrem Leben so die Flucht mit Weihnachten nicht zu tun gehabt. Sie begreifen es als verbindlicher durch den Deutschen Nationalfeiertag von der Region.

Beate (19) ist in der Wohngruppe. Sie sind keine Familie, aber ein Heimbild, und so wollen sie es auch beim gemeinsamen Weihnachtsessen in der Wohngruppe Anker (16), Mauerstr. 17, Essen (20) und nicht anders begehen, als wenn sie zu Hause wären. Die Jugendlichen, die derzeit in der Wohngruppe Anker in Essen leben, sind aus dem Syrien und Afghanistan und haben in ihrem Leben so die Flucht mit Weihnachten nicht zu tun gehabt. Sie begreifen es als verbindlicher durch den Deutschen Nationalfeiertag von der Region.

Beate (19) ist in der Wohngruppe. Sie sind keine Familie, aber ein Heimbild, und so wollen sie es auch beim gemeinsamen Weihnachtsessen in der Wohngruppe Anker (16), Mauerstr. 17, Essen (20) und nicht anders begehen, als wenn sie zu Hause wären. Die Jugendlichen, die derzeit in der Wohngruppe Anker in Essen leben, sind aus dem Syrien und Afghanistan und haben in ihrem Leben so die Flucht mit Weihnachten nicht zu tun gehabt. Sie begreifen es als verbindlicher durch den Deutschen Nationalfeiertag von der Region.

18.12.2020 | WAZ Essen

Weihnachten in der Wohngruppe – wie das wohl sein mag, fragen sich sicher viele. Die WAZ in Essen, Herne und Bochum beantwortete ihren Leser*innen diese Frage mit einem Besuch bei uns: In den Wohngruppen Kompass, Anker und der Villa Dorn waren nette Redakteur*innen und Fotograf*innen bei uns zu Gast.

Es gibt immer einen PLANB | halloherne - lokal, aktuell, online.

31.12.20, 15:47

halloherne - lokal, aktuell, online.

Es gibt immer einen PLANB



Kinderwohngruppe Villa Dorn von PlanB.

Foto: PlanB

Als Leiterin einer Kinderwohngruppe hat man immer einen vollen Terminkalender. Aber im Dezember 2020 kam für Agnes Neumann noch eine ganz besondere Vorabredung dazu: Sie hatte einen Termin mit dem Christkind. Wir wissen nicht viel über das streng geheime Treffen, aber so viel ist sicher: Verständigungsprobleme gab es sicher nicht, denn die rund 300 Kollegen von Agnes Neumann bei PLANB Ruhr e. V. sprechen zusammen etwa 30 Sprachen – darunter ist sicher auch eine, die das Christkind versteht. Die Agenda des Treffens ist allerdings kein Geheimnis: Es ging um die Wunschzettel der zehn Jungen und Mädchen zwischen sieben und 14, die in der Villa Dorn leben.



Foto: PlanB

Die Kinderwohngruppe ist ein Zuhause auf Zeit für diese Kinder, die aus unterschiedlichen Gründen nicht bei den Eltern leben können. Sieben Erzieher und Sozialpädagogen, eine Köchin und eine Reinigungskraft tun alles, um ihnen hier ein Zuhause zu bieten, um ihnen Gemeinschaftsgefühl, Strukturen und Sicherheit zu vermitteln. Dazu gehört auch schon mal ein Termin mit Christkind. „Wir freuen uns sehr auf Weihnachten“, sagt Agnes Neumann. „Die Älteren, die hier schon ein Weihnachtsfest erlebt haben, erzählen den anderen schon von 'Tagen davor': Feiern und heimelig geschmückt ist 'die Villa'; wie die Bewohner sie nennen, und an jedem Adventssonntag gab es Kakao und selbstgebackene Plätzchen.“

Zwei Kitzas für 170 Kinder

28.12.2020 | halloherne

21. Dezember 2020

WAZ

BOCHUM

Ehemaliges Hotel wird zur Heimat auf Zeit

Neuen jugendliche Lebens in der Wohngruppe Kompass, ganz in der Nähe des Weimarer Stadtparks. Viele können aus schwierigen Verhältnissen. Mit Hilfe der Bochumer Familien ist wieder Trost und Frieden neuem Halt

Der Weimarer Stadt

Als in ein ehemaliges Hotel geht in der Nähe des Weimarer Stadtparks, der jetzt das Zentrum in der Stadt ist, die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass leben. Sie sind aus schwierigen Verhältnissen und suchen nach einem neuen Zuhause. Mit Hilfe der Bochumer Familien ist wieder Trost und Frieden neuem Halt.



Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

Die Jugendlichen in der Wohngruppe Kompass.

21.12.2020 | WAZ Bochum

Herner Villa Dorn: So feiern Kinder Heiligabend ohne Eltern - waz.de

23.12.20, 11:40

WAZ

WEIHNACHTEN

Herner Villa Dorn: So feiern Kinder Heiligabend ohne Eltern

Justus



Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne. Sie freuen sich sehr auf das Weihnachtsfest.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa Dorn in Herne.

Die Kinder in der Kinderwohngruppe Villa

STANDORTE

Standorte Bochum

Geschäftsstelle

📍 Alleestraße 46 | 44793 Bochum
 ☎ 0234 459669-0
 📠 0234 459669-99
 ✉ info@vir-ruhr.de

Sozialpädagogisch betreutes Wohnen

📍 44787 Bochum
 ☎ 0234 687592-77
 📠 0234 687592-78

Wohngruppe Kompass

📍 44879 Bochum
 ☎ 0234 579567-00
 📠 0234 579567-01

Standorte Essen

Wohngruppe Solid

📍 45307 Essen
 ☎ 0201 959596-10
 📠 0201 959596-11

Wohngruppe Anker

📍 45145 Essen
 ☎ 0201 806624-44
 📠 0201 806624-45

Verselbstständigungsgruppe Phoenix

📍 45355 Essen
 ☎ 0201 749320-22
 📠 0201 749320-23

Impressum

Herausgeber

ViR Ruhr gGmbH
 Interkulturelle Sozialarbeit
 Alleestr. 46 | 44793 Bochum

Zentrale: 0234 459669-0
 Fax: 0234 459669-99
 E-Mail: info@vir-ruhr.de
 www.vir-ruhr.de

Erscheinungsort/-jahr

Bochum, 2021

Druck

FLYERLARM GmbH
 Alfred-Nobel-Str. 18, 97080 Würzburg

Verantwortlich für den Inhalt

Gülseren Çelebi, Geschäftsführerin
 PLANB Ruhr e. V. und ViR gGmbH

Redaktion

Georg Stankiewicz, PLANB Ruhr e. V.
 Kathrin Lohmeyer-Duchatz

Gestaltung, Satz, Grafik

Melanie König, PLANB Ruhr e. V.

Statistische Auswertungen

Mohamed Ouhdouch, PLANB Ruhr e. V.
Abweichungen von 100 Prozent entstehen durch Rundungsdifferenzen.

Bildnachweis

Titelseite ViR:

2. Reihe Mitte: © pexels.com

Alle anderen Fotos, so weit nicht anders angegeben: © PLANB

Hinweis

Für den Inhalt des Berichts gilt grundsätzlich das Kalenderjahr 2020. Hinsichtlich Zuständigkeiten und Kontaktdaten gilt hingegen der 30. April 2021.

